

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:

Die kleine Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Gitschberg, Schönau, Böwenberg, Landeshut und Volfenhatu wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allerverst. Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Freitag, den 14. Juli 1916
Nr. 191

Verzugspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährl. 2,40 M.,
vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,82 M. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 75 Pf.
Bei den auswärtigen Ausgabestellen mon. 90 Pf.
Sonderbeilagen f. d. ganze Auflage 110 „

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Englands Verger.

Unsere Feinde, besonders die Engländer, sind rasend über die Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore. Die amerikanische Regierung hat zwar bereits auf Grund des Gutachtens der Zollbehörden in Baltimore entschieden, daß die „Deutschland“ ein Handelsschiff sei, aber die Entente will sich damit nicht zufrieden geben und verlangt von Lansing eine neue noch genauere Untersuchung, und dieser scheint ja auch den Engländern den Willen tun zu wollen. Viel heraus kommen wird dabei nicht; da das Frachtschiff völlig unbewaffnet ist, wäre es wirklich wunderbar, wie Lansing feststellen sollte, daß es „in gewissem Sinne doch“ ein Kriegsschiff ist. Trotz dem bisherigen einseitigen Verhalten der amerikanischen Regierung können wir vorläufig nicht annehmen, daß Lansing ein Ergebnis herausbekommen wird, wonach die „Deutschland“ nicht ebenso behandelt werden müßte, wie die Handelsschiffe der Entente. Die englische Presse bemüht sich aber auf jede Weise, neue Zwietracht zwischen Deutschland und Amerika zu säen. Doch auch hier glauben wir nicht, daß sie Erfolge haben wird. Wenn Amerika unsere Farbstoffe und medizinischen Artikel u. s. w. bekommen kann, so werden die Amerikaner ganz zufrieden sein, denn das Geschäft geht ihnen nun einmal über alles. Der Verger Englands spiegelt sich am besten in einer Auslassung der „Daily Mail“ wider, die wir weiter unten wiedergeben.

Der Reichskanzler hat wieder einmal Gelegenheit genommen, sich über das Verhalten Amerikas und der Neutralen der englischen See Tyrannie gegenüber auszusprechen. Er hat es sicher nicht ohne Absicht gerade in diesem Augenblick getan, wo Amerika jeden Augenblick als Recht für sich beanspruchen könnte, in eine Nachprüfung seiner bisherigen Stellungnahme einzutreten. Amerika hätte der Vorkämpfer der Rechte der neutralen Staaten sein können, sagt mit Recht der deutsche Reichskanzler und knüpft daran die erstaunte Frage, wie lange sich die Neutralen denn eigentlich die Tyrannenpolizei Englands auf dem Meere gefallen lassen wollen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir diese Frage im Laufe des Krieges schon öfter gestellt haben. Wir glauben nicht daran, daß die Neutralen jetzt noch ihren Standpunkt ändern werden, und auch der Reichskanzler wird diesen Glauben nicht haben. Es ist aber notwendig, daß gerade dieser Punkt immer wieder im Auge behalten und immer wieder von neuem betont wird, damit nicht die Schwäche der kleinen Nationen gegenüber den großen zum allgemein gültigen Völkerrechtsgrundfab erhoben wird.

Die französische Kammer hatte, wie gemeldet, nach längerer Debatte den Beschluß gefaßt, die französische Handelsflotte für die ganze Dauer des Krieges staatlich zu beschlagnahmen. Man will damit die französischen Reeder zwingen, in der Preisfestsetzung der Frachten erheblich herabzugehen, oder sich

den behördlichen Taxen zu fügen. Dies wird für notwendig gehalten, weil infolge der märchenhaften Frachttarife die Einfuhr in Frankreich ungeheuer verteuert und insbesondere die Lebensmittelversorgung des Landes außerordentlich erschwert wird. Ob indessen diese Absicht erreicht wird, ist mehr als zweifelhaft. Die französische Handelsflotte macht nämlich nur einen kleinen Teil der für die Einfuhr des Landes benötigten Handelsschiffe überhaupt aus. Die neutralen und vor allem auch die englischen Handelsherren denken aber garnicht daran, ihre gepfefferten Frachttarife herabzusetzen. Die englische Regierung hat sich trotz aller Bitten Frankreichs und Italiens bisher auch entschieden geweigert, ihren Einfluß auf die englischen Reeder in diesem Sinne geltend zu machen. Es ist infolgedessen keinelei Aussicht vorhanden, daß der in der französischen Kammer vorgeschlagene aussichtsreichere Weg beschritten wird, durch Vereinbarungen zwischen den Vierverbandsmächten die ungeheuren Frachtkosten allgemein herabzumindern. Frankreich wird also nach wie vor seinen umfangreichen Einfuhrbedarf übermäßig hoch bezahlen müssen. Für die finanzielle und wirtschaftliche Durchhaltung des Krieges ist das um so bedeutamer, als die militärischen Siegesaussichten im französischen Volke ständig an Boden verlieren.

Nicht nur die Franzosen, sondern auch die Engländer haben ihre Angriffe erneuert, die sogar von großer Heftigkeit sind. Diese Tatsache ist wichtig, weil infolge des Zurückbleibens der englischen Nordflügel vielfach die Ansicht geäußert worden war, daß es der englischen Führung nicht so recht ernst mit der Offensive wäre. Es ist nämlich, daß England an und für sich im jetzigen Zeitpunkt noch keine große Lust zur Generaloffensive trug, und daß es mit der Offensive lieber noch einige Zeit gewartet hätte. Nachdem es aber den Entschluß dazu gefaßt hatte, ist es auch mit allen Mitteln bestrebt gewesen, seine verfügbaren Kräfte einzusetzen und damit den Kampf durchzuführen. Wenn die wiederholt ausgeführten englischen Massenangriffe keinen Erfolg gehabt haben, sondern schon an der ersten deutschen Linie zerfallen sind, so liegt dies an Mängeln der Ausbildung und Führung. Auf diesem Gebiete sind sie den Deutschen unterlegen, und dies tritt immer hervor, wenn sie ihre Schützengräben verlassen, und die Entscheidung durch einen Angriff auf freiem Felde suchen.

Bei der Entwicklung der Kämpfe ist die ursprünglich vorhandene gewesene einheitliche Front verloren gegangen. Der englische Flügel ist zurückgeblieben und hat nicht mit den Franzosen gleichen Schritt gehalten. Auch diese vermochten nicht auf ihrem ganzen Abschnitte gleichmäßig vorzukommen, sondern drangen in der Mitte auf Peronne bis an das Westufer der Somme vor, wo sie den Ort Baches besetzten. Von diesem Punkte gehen ihre Flanken nach Südwesten über Veley, Estrees nach Soyecourt, und auf der anderen Seite nach Nordwesten über Dem nach Curlu.

Sie haben also die Form eines spitzen Winkels. Alle Versuche der Franzosen und Engländer, diese taktische Lage durch neue festige Angriffe zu verbessern und wieder eine gleichmäßige Front herzustellen, sind an der Tapferkeit und Widerstandskraft der deutschen Truppen gescheitert. Infolge dessen werden die französischen Stellungen von den deutschen Linien halbkreisförmig umschlossen. Die Kämpfe wurden auch am letzten Tage auf der ganzen Front mit größter Heftigkeit fortgesetzt. Aber alle Angriffe des Feindes wurden abgewiesen; an der allgemeinen Lage hat sich nichts geändert.

Vor Verdun hat der deutsche Angriff gegen die innere Fortsklinie weitere Fortschritte gemacht. Es ist den deutschen Truppen gelungen, gegen die innere Fortsklinie und zwar, im besonderen im Vorgelände der Werke Souville und Laufée erfolgreich weiter vorzugehen und Raum zu gewinnen. Nähere Angaben über die Ausdehnung des deutschen Vorgehens werden nicht gemacht. Nur die Höhe der Gefangenenzahl, die über 2100 Köpfe beträgt, läßt einen Schluß auf die Größe des siegreichen Unternehmens zu. Jedenfalls haben sich die deutschen vordersten Linien wieder um ein beträchtliches Stück näher an die innere Fortsklinie herangeschoben, die Franzosen sind trotz aller Anstrengungen nicht imstande, das deutsche Vorgehen aufzuhalten. Trotz der schweren Kämpfe, die an der Somme in der Durchführung begriffen sind, bräunte die deutsche Seeresleitung ihre Truppen vor Verdun nicht zu schwächen, bräunte den Angriff nicht einzustellen, sondern konnte im festen Vertrauen darauf, daß die große englisch-französische Offensive aufgehalten werden würde, ihre sonstigen Operationen planmäßig fortführen. Das ist ein deutliches, weithin sichtbares Zeichen der Stärke und der günstigen allgemeinen Kriegslage.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist eine wesentliche Veränderung der Kriegslage nicht zu verzeichnen. Der russische Vorstoß in der Polesie ist, wie zu erhoffen, am Stochod zum Stehen gekommen. Die russische Militärkritik, die bisher sehr optimistisch war, bereitet auf ruhigere, vielleicht sogar weniger günstige Tage vor. Hoffen wir, daß ihre Erwartungen in Erfüllung gehen.

„Deutschland“.

Das Boot und seine Reise.

wb. Köln, 12. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Baltimore vom 10. d. M.: Nach dem Bericht des Kapitäns König hat sich die „Deutschland“ zehn Tage bei Helgoland aufgehalten und die Reise am 23. Juni angetreten. Das Schiff nahm seinen Weg durch den Kanal. In der Nacht des vierten Tages tauchte es wegen nebligen Wetters unter und blieb die ganze Nacht auf dem Boden des Kanals. Dann fuhr es ohne Zwischenfall in den Ozean hinaus, ohne vom Kurs abzuweichen. Bis zu den Azoren legte es nur 150 Kilometer unter Wasser zurück. Das Schiff kann von niemand betreten werden und wird streng bewacht. Bei Londons liefen viele Anfragen um Fahrstöße zu jedem Preis ein.

tu. Amsterdam, 12. Juli. (B. Z.) Einer Newyorker Meldung des „Daily Chronicle“ über die Ankunft der „Deutschland“ in Baltimore ist zu entnehmen, daß die Fahrstöße in gutem Zustande in Amerika eintrafen, und daß das Unterseeboot nach beendeter Fahrt noch einen Vorrat guten Bremer Quellwassers an Bord hatte. Kapitän König sprach wenig über die Fahrt und sagte nur, daß er den größten Teil der Reise an der Oberfläche zurückgelegt habe. Interessant ist die Meldung der „Exchange Telegraph Company“, daß die Zollbeamten dem Sekretär des Schatzamtes berichteten, sie hätten die „Deutschland“ untersucht und festgestellt, daß dieses Unterseeboot unbewaffnet ist.

tu. Kopenhagen, 12. Juli. (B. Z.) Die Blätter melden aus Newyork: Der Chef des deutschen Handels-Ubootes, Kapitän König, erzählte, das mit 29 Mann bemannte Boot verließ Bremerhaven im Juni. Es tauchte jedesmal unter, wenn Schiffe in der Nähe waren. Einmal war es nur 500 Meter von einem französischen Kreuzer entfernt, sonst verlief die Reise ohne Zwischenfälle. Untertweg erhielt das Boot keinerlei Zufuhr.

Die Entente und der folgsame Lausung.

wb. Washington, 13. Juli. Reutermeldung. Der britische und der französische Botschafter haben beim Staatsdepartement wegen des deutschen Ubootes „Deutschland“ Vorstellungen erhoben. Sie machten geltend, daß ein Uboot, selbst wenn es für Handelszwecke gebaut sei, doch in gewissem Sinne ein Kriegsschiff sei.

wb. London, 13. Juli. „Daily News“ meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung nimmt die Entscheidung der Zollbehörden von Baltimore, daß die „Deutschland“ nur als Handelsschiff zu betrachten sei, nicht ohne weiteres an, sondern stellt noch eine genaue Untersuchung an. Die Regierungen der Entente müssen in dieser Sache sehr ernste Beschwerden erhoben haben, besonders England hat sich geweigert, das Uboot als Handelsschiff anzuerkennen. Es wartet die Entscheidung Lausung ab, ehe es weitere Schritte unternimmt. Von der Entente wird geltend gemacht, daß ein Uboot, wenn es Waffen an Bord führe, sehr leicht die Möglichkeit habe, plötzlich vor einem feindlichen Handelsschiff aufzutauken und es in den Grund zu bohren.

Englands Kerkel.

tu. Amsterdam, 12. Juli. Die wundervolle Leistung des Unterseebootes „Deutschland“ hat in England so großen Zorn erregt, daß man jenseits des Kanals sogar die einzige englische Tugend in Anerkennung einer sportlichen Leistung verabschiedet. Wenigstens sucht das Reutersche Büro mit allen Mitteln das Verdienst des Segners zu verkleinern. Zu diesem Zweck läßt es den neutralen Blättern eine Mitteilung zugehen, in der die hervorragende Leistung der „Deutschland“ als nichts weiter als ein tüchtiges „Zirkusstücklein“ erklärt, das viel wichtiger für Rechtsgelehrte und Studenten des internationalen Rechts ist als für die eigentlichen Kämpfer im Kriege. Nachdem Reuter dann auseinanderesetzt hat, daß ein deutsches Unterseeboot nicht mehr als ein Rheinschiff zu laden vermag, daß die Reise 25 Tage dauere und die Kosten enorm wären, wendet er sich an die Vereinigten Staaten mit der Warnung, doch wohl zu überlegen, ob in der „Deutschland“ das unschuldige Handels- oder Kriegsschiff zu sehen sei.

wb. London, 11. Juli. (Ausführlichere Meldung.) Daily Mail schreibt im Leitartikel: Das Eintreffen des deutschen Uboot-Handelsschiffes „Deutschland“ in Baltimore ist eines der dramatischsten Ereignisse dieses Krieges. Die „Deutschland“ ist zweifellos das erste Uboot, das mit einer Ladung über den Ozean gefahren ist. Vielleicht ist es der Ahnherr künftiger Linien von Unterseeboot-Handelsschiffen. Es wäre unklug, das Ereignis verkleinern zu wollen. Es ist mehr als ein bloßes Ereignis. Es ist ein bedeutungsvolles Vorzeichen, ganz ähnlich dem Fluge Blériots mit einem Aeroplan über den Kanal im Juli 1909. Wie diese Leistung die Lebensbedingungen bereits sehr wesentlich beeinflusst hat, so droht die Reise der „Deutschland“ sie noch weiterhin zu beeinflussen. Das Blatt fährt fort: Wir glauben nicht, daß die Schiffahrt unter See den jebigen Krieg ernstlich beeinflussen kann. Aber es ist mehr als ärgerlich, daß Deutschland in der Lage ist, sich einen sicheren, wenn auch beschränkten Verkehrsweeg nach den Vereinigten Staaten zu eröffnen. Es kann Wertpapiere und Fahrstöße verschicken und im Austausch die Waren erhalten, die es am nötigsten braucht, wenn auch vorläufig nur in geringen Mengen. Aber wenn mehr und größere Uboote gebaut werden, so könnten sie trotz der Blockade Handel treiben. Der Wert der Seemacht würde erheblich neutralisiert werden. Das weitere Schlimme ist, daß in ein paar Jahren ein Uboot von jeder erdenklichen Größe überallhin wird fahren können. Wie die Entwicklung der Luftschiffahrt die Sicherheit an Lande vermindert hat, so hat das Emporkommen des Ubootes die Sicherheit zur See vermindert. (1)

Verlorene Liebesmüh.

tu. Berlin, 13. Juli. Die Morgenpost bringt Nachrichten über ergebnislose Saaten der feindlichen Kriegss-

Schiffe vor der amerikanischen Ostküste auf deutsche Uboote. Wie die amerikanischen Zeitungen berichten, patrouillierten schon monatelang eine große Zahl englischer und französischer Kriegsschiffe vor den amerikanischen Häfen, um ein etwaiges Einlaufen von deutschen Ubooten zu verhindern. Diese Bemühungen sind ihnen aber, wie das Beispiel der „Deutschland“ beweist, nicht gelungen.

Die Aufregung in Amerika.

tu. Kopenhagen, 12. Juli. (B. Z.) Nach Newyorker Telegrammen rief die Ankunft der „Deutschland“ in amerikanischen Finanzkreisen große Aufregung hervor, da nun zu erwarten sei, daß der deutsch-amerikanische Bankenverkehr erheblich erweitert werden dürfe. Es wurden allerhand wilde Pläne laut, die von enormen Verschiffungen von Gold und anderen Metallen nach Deutschland und Oesterreich vermittels dieser Boote wissen wollen.

tu. Newyork, 12. Juli. Die Ankunft des deutschen Unterseebootes in Baltimore ist das Ereignis des Tages, hinter dem selbst die Wahlkampagne und das Interesse am Kriegsschauplatz in Europa weit zurücksteht. Sämtliche Blätter veröffentlichten spaltenlange Depeschen aus Baltimore. Vom Kapitän bis herunter zum letzten Matrosen wurden alle Ansätze des Tauchbootes interviert. Das Tauchboot wird in seinen Einzelheiten genau beschrieben. (?) Kapitän König hat aus allen Teilen Amerikas Tausende von Glückwunschtelegrammen erhalten. Selbst die deutschfeindlichen Blätter können dieser eigenartigen Seemannstat ihre Bewunderung nicht versagen. Die neutral gesinnte Presse dagegen erklärte das deutsche Vorgehen für eine der größten Sensationen des an Ueberraschungen so reichen Weltkrieges. Ihre Artikel zeigen eine überströmende Begeisterung.

Kanadas Einmischung.

wb. Ottawa, 11. Juli. (Melbung der Agence Sabaz.) Die kanadischen Behörden beschäftigen sich mit der Absicht der „Deutschland“, Nickel nach Deutschland zu bringen; denn Kanada, das die Gesamtkontrolle über die Nickelergänzung der ganzen Welt habe, habe dessen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten nur unter der Bedingung gestatte, daß nichts davon zu den Mittelmächten gelange.

Der Reichskanzler über Amerika.

wb. Rotterdam, 12. Juli. In einer dem Berliner Vertreter der Hearst'schen Zeitungsunternehmungen, W. B. Hale, am 4. Juli gewährten Unterredung über die Stellung der Vereinigten Staaten zur Aufhebung der Londoner Seerechtsdeklaration durch England hat der Reichskanzler nach Newyorker Meldungen in englischen Blättern bemerkt, daß schon zu Beginn des Krieges die Engländer tatsächlich zu erkennen gegeben hätten, daß sie sich überhaupt nicht an die Bestimmungen der Londoner Seerechtsdeklaration binden wollten. Es sei bedauerlich, daß damals die Regierung der Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben habe, daß sie es bei dieser Ablehnung Englands verwenden lassen wolle. Wären die Vereinigten Staaten damals für die Wahrung der Rechte Neutralen eingetreten, dann wären ihnen die meisten Kränkungen und Verletzungen ihrer Interessen erspart geblieben. Jetzt, wo die Engländer offensichtlich jede Rücksicht auf die Rechte Neutralen außer Acht gelassen hätten, würden vielleicht die Augen mancher geöffnet werden. Der Reichskanzler stellte dann die Frage, wie lange wohl die neutralen Staaten die Tyrannypolizei Englands auf dem Meere dulden wollten. Für den neutralen Handel sei wohl nur noch wenig Hoffnung vorhanden, in diesem Kriege in den Vereinigten Staaten einen Vorkämpfer zu finden. Vielleicht würde aber doch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von der englischen Vorherrschaft dem Volke der Vereinigten Staaten ein Beispiel für ein kühnes und würdiges Auftreten gegenüber England sein.

Die Lage im Osten.

Abflauen der russischen Offensive.

tu. Stockholm, 12. Juli. (B. Z.) Das Abflauen der Offensive Brusilows veranlaßt nunmehr die militärischen Mitarbeiter der Petersburger und Moskauer Zeitungen, in vorerst noch etwas vorsichtiger Weise die russische öffentliche Meinung auf die kommenden ruhigeren, ja vielleicht auch weniger günstigen Tage vorzubereiten, und es ist bezeichnend für die Lage, daß die russische Kriegszensur, die sonst in drakonischer Weise jede auch nur leiseste Anzweiflung stetiger russischer Siege seit Beginn der längsten Offensive unterdrückt hatte, seit einigen Tagen derartige, weniger zuverlässliche Prekausschlüsse ruhig durchläßt.

Gefährdung der Armee Kologin.

tu. Stockholm, 12. Juli. (B. Z.) Nupstoj Stovo kommentiert die Lage der russischen Heere pessimistisch. Infolge der ungleichen Entwicklung der russischen Erfolge in Wollhnen gelangte die Armee Kologin in eine hufeisensförmige Stellung, die die beiden Flanken der Armee Linsingens umfaßt. Während die Russen bei Wladimir-Wolnast in den vergangenen Wochen vorrückten, wurde die rechte Flanke am Unterlauf des Styr durch den zähen österreichischen Widerstand aufgehalten. Die russische Taktik erstrebt jetzt die Einnahme Kowels, um Kologin aus seiner schwierigen Lage zu befreien, in die er durch die energische deutsche Offensive geraten ist. Bis jetzt ist allerdings der Angriff auf Kowel wenig vorgerückt. Die russische Front ist sogar an einigen Punkten zurückgewichen.

Die Verluste der russischen Garde.

tu. Haag, 12. Juli. (B. Z.) Nach dem „Daily Express“ hat die russische Garde bei den jüngsten Gefechten außerordentlich schwere Verluste erlitten. Vor allen Dingen hat die 3. Division zum größten Teil ihre Mannschaften verloren.

Die „Spinnengewebe des Todes“.

tu. Stockholm, 12. Juli. (B. Z.) Der Kriegsberichterstatter der „Wetschernaja Wremja“, der Augenzeuge des furchterlichen, mit großen Verlusten verbundenen Angriffs auf die feindlichen Drahtverhaue war, gibt folgende Schilderung der erbitterten Kämpfe am Stochob: „Einer russischen Kompanie war es gelungen, sich bis an die feindlichen Drahtverhaue, die die Russen allgemein „Spinnengewebe des Todes“ nennen, heranzuschleichen, um sie zu zerschneiden, in der Hoffnung, den Feind zu überrumpeln. Die feindliche Wache, die rechtzeitig die Angreifer bemerkte, eröffnete ein heftiges Maschinengewehrfeuer. Im Augenblicke versuchten die Russen, die Drahtverhaue zu zerschneiden. Ein russischer Kompanieführer, der den Draht einer unterirdischen Mine bemerkte, wollte durch Abschneiden der Leitung rechtzeitig die Gefahr abwenden, wurde aber schwer verwundet. Die beiden anderen Kompanieführer, denen der erste das Kommando übergab und die Beförderung der Minenleitung anbefahl, wurden nacheinander getötet, bis schließlich die Mine mit furchterlichem Erfolge explodierte. Stark dezimiert zogen sie hierauf die Russen zurück.“

Attentat auf Stürmer?

wb. Petersburg, 12. Juli. Nach einer Meldung der Petersburger Telegrammen-Agentur explodierten gestern Nachmittag in dem Keller eines Automobilschuppens bei einem Hause des Ministerpräsidenten, das jedoch nicht von ihm bewohnt wird, Dämpfe von verschüttetem Benzin. Die Explosion zerstörte den Fahrstuhl des Hauses und die zur Wohnung des Obersten Ostrowskoff führende Treppe. Die französische Lehrerin der Kinder des Obersten, die nach der Stunde im Fahrstuhl herunterfahren wollte, wurde getötet. Weitere Opfer gab es nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 12. Juli. Amtlicher Bericht vom 11. Juli. (Nachmittagsbericht.)

Westfront: Die Kämpfe am Stochob dauern an. Der Feind, der Verstärkungen herbeigebracht und mächtige Artillerie vorgeschoben hat, leistet hartnäckigen Widerstand.

An der Front Breaza (21 Kilometer nordwestlich von Simpolung) — Fundul-Moldowi (15 Kilometer westlich von Simpolung). — nordwestlich von Simpolung waren wir nach heftigen

Kämpfe starke feindliche Kräfte zurück. An einigen Stellen ergriff der Feind, den wir mit dem Bajonett zurücktrieben, die Flucht.

Feindliche Flieger überflogen den Bahnhof Zabworie (3 Kilometer nordwestlich von Stolbce) an der Bahn Minsk-Baranowitsch und warfen 66 Bomben ab.

Im Asowschen Meer in der Nähe der kaukasischen Küste versenkte ein feindliches Unterseeboot ein unbeladenes Transportschiff.

Kaukasus.

An der Front in der Richtung Baiburt besetzten unsere Jagd-Kommandos in der Nacht vom 9. Juli eine von den Türken besetzte Höhe, eroberten ein Maschinengewehr und töteten mit dem Bajonett einige Leute.

Weiter südlich eroberten unsere Truppen von neuem im Sturm einige stark besetzte türkische Stellungen, welche wir weiter ausbauten. Wir machten am 8. Juli 30 Offiziere und ungefähr 350 Soldaten zu Gefangenen.

Im Raume von Diarbekr im Seventowa Tale (?) wiesen unsere Vorpostentruppen einen feindlichen Angriff leicht ab.

Eine ungefähre Zählung der Kriegsgefangenen und Trophäen, die im Laufe der Operationen des Generals Brusilow geblieben sind, gemacht worden sind, ergab folgende Zahlen:

5620 Offiziere, 266 000 Soldaten, 312 Geschütze, 868 Maschinengewehre.

wb. Petersburg, 12. Juli. Amtlicher Bericht vom 11. Juli. (Abendbericht.)

Westfront: Im Raume des Stochod wird weiter gekämpft. Der Gegner legt hier große Erbitterung an den Tag. Zu gleicher Zeit führen feindliche Flieger Flüge hinter der Front unserer Truppen aus, indem sie zahlreiche Bomben abwerfen und mit Maschinengewehrfeuer wirken. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Kar und Duma.

wb. Petersburg, 12. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kar empfing gestern im kaiserlichen Quartier den Präsidenten der Reichsduma Rodsanko in 2 1/2stündiger Audienz.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage erfuhr auch gestern keine Aenderung.

Auf der Höhe Dordie südlich von Mikulczyn schlugen unsere Truppen sieben russische Vorstöße zurück.

Auch am unteren Stochod scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes.

Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Bei Dberthn in Ostgalizien schoss ein österreichisch-ungarischer Führer ein russisches Farman-Flugzeug ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Suganertales schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Nasta ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor. An allen anderen Fronten blieb die Gefechtsstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger besetzte das Seearsenal von Spezia mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojusa Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goeser, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt Parenzo aus sehr großer Entfernung kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des Landtagsgebäudes beschädigt. Sonst kein Schaden. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhr. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corsini Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrfeuers unverfehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Berlin, 12. Juli.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Andauerndes Stoden der feindlichen Offensive.
Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Die furchtbaren englischen Verluste. — Der Dom von St. Quentin in schwerer Gefahr.

Das Ergebnis auch des gestrigen Kampftages ist, daß es weder den Franzosen gelang, die Spitze des schmalen Teiles ihrer Stellungen gegen Peronne vorzutreiben, noch daß es ihnen weiter südlich oder ihren englischen Bundesgenossen weiter nördlich gelang, den Keil durch heftige Angriffsunternehmungen zu verbreitern und die sehr schwierige Salbarkeit der Stellungen zu erleichtern. Alle englischen Angriffe nördlich der Straße Albert-Peronne scheiterten glatt. Südlich dieser Straße drangen englische Kräfte bis in den Südrand des Dorfes Contalmaison und bis in den Rand des Waldes von Mametz ein. Dort dauern die Kämpfe an. Andere englische Kräfte, die bis in das Troneswäldchen gelangt waren, wurden aus diesem sehr schnell wieder hinausgeworfen. Die Franzosen trieben Schwarze zum Sturm auf die Höhe 97 vor, auf welcher sich die Maisonette Ferme erhebt. Die an sich geringe Höhe ist wichtig, weil sie die benachbarte Sommerflutrinne beherrscht und einen Ausblick bis nach dem jenseits gelegenen Peronne gewährt. Die Regier stürmten wie wahnsinnig an, wurden haufenweise niedergemäht — ein ganzes Bataillon wurde fast bis auf den letzten Mann aufgerieben — und die wenigen, die bis in unsere Gräben gelangten, wurden dort im Nahkampfe erledigt. Der ganze Angriff wurde restlos abgewiesen.

Die gefangenen Engländer bestätigen die furchtbaren Verluste, welche sie allenthalben dank der fabelhaften Widerstandskraft der deutschen Infanterie erlitten haben. So hat eine englische Kompagnie nördlich des Ancrebaches schon vor dem eigentlichen Sturm durch das deutsche Artilleriefeuer solche Verluste erlitten, daß nur 90 Mann noch zum Sturm antraten. Nach diesem war die Kompagnie vernichtet, wenige Ueberlebende gelangten sich als Gefangene in deutsche Hand. Die Hölle von Gailivoli war nach der Meinung Gefangener, die dort mitgekochten hatten, ein Kinderspiel gegen die Sonne.

Die Franzosen, welche die Beschädigung des Heimser Domes der deutschen Barbarei in die Schuhe schieben, haben begonnen, eine ihrer berühmtesten Kathedralen ganz sinn- und zwecklos zu vernichten. Französische Krieger warfen dieser Tage schwere Bomben über St. Quentin ab. Militärischen Schaden haben sie kaum angerichtet, dagegen an der Kathedrale des heiligen Quentins ein Unheil verübt, welches in vollem Umfange noch nicht zu übersehen ist. Wie manche dieser mittelalterlichen Dome hatte auch die großenteils aus dem 13. Jahrhundert stammende Basilika, welche über der Grabstätte des heiligen Quentins und seiner Gefährten errichtet worden ist, durch die Quantitätsflieger in späteren Jahrhunderten bedeutende Schädigungen erlitten. Die Strebepfeiler hielten den Druck des 40 Meter hohen Gewölbes nicht mehr aus und waren zur Seite gedrückt worden. Um die Einsturzgefahr zu beseitigen, hatte man das Gewölbe mit Eisenverpannungen zusammengehalten und vor dem Kriege begonnen, die Seitenpfeiler durch neue zu ersetzen. Diese Arbeiten wurden unter deutscher Herrschaft lebhaft gefördert. Durch die ungeheure Erschütterung der Bombenabwürfe ist nicht nur ein großer Teil der wertvollen Glasfenster vernichtet worden, sondern das Hauptgewölbe ist teilweise eingestürzt. Die Teile des Schiffes bedecken den Boden, der die berühmte Trojaburg, ein auf den Sonnenkult zurückgehendes Labyrinth aus zweifarbigem Marmorplatten enthielt. Weitere Einstürze, die möglicherweise den Untergang der ganzen Kathedrale herbeiführen werden, sind stündlich zu erwarten. Daher ist der Dom abgesperrt worden. (Kb.)

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

Aus den feindlichen Heeresberichten.

wb. Paris, 12. Juli. Im amtlichen Bericht von Dienstag Abend heißt es: Auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen heute morgen ihre Angriffe auf der Front Bahnhof Fleury-Wald von Baux-Chapitre-Wald-le Chenois. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die ihm starke Verluste kosteten, gelang es dem Feinde, in der Batterie von Damouy und in einzelnen Teilen unserer Linie im Fumin-Walde Fuß zu fassen. Die Beschichtung ist in der ganzen Gegend sehr heftig. Auf dem linken Maasufer mittlere Tätigkeit der Artillerie. Auf dem übrigen Teile der Front die übliche Beschichtung.

wb. London, 11. Juli. Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier. Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Beschichtung wiederum Contalmaison im Sturm (?) und machte 189 unverwundete Gefangene, darunter einen Bataillonskommandeur und vier andere Offiziere. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Das ganze Dorf ist lebt in unseren Händen. Weiter östlich erfuhrten wir mehrere Laufgrabenlinien im Wäldchen von M a m e h. Der größere Teil des Wäldchens ist jetzt in unserem Besitz. (?) Wir erbeuteten hier eine schwere Handbombe und drei Feldgeschütze und machten 296 unverwundete deutsche Gefangene, darunter drei Offiziere. Im Walde von Trones dauert der heftige Kampf fort.

wb. London, 11. Juli. Amtlicher Bericht. Nach zehn Tagen fortgesetzter Kämpfe haben unsere Truppen die methodische Befestigung des gesamten ersten feindlichen Verteidigungs-Systems auf einer Front von 14 000 Yards vervollständigt. Die Briten haben nahezu den ganzen Wald von Trones widerbefestigt.

Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden.

tu. Berlin, 12. Juli. In der Mitteilung, die vor einigen Tagen von der Gründung des Deutschen Nationalausschusses Kenntnis gab, wurde als Ziel dieser Vereinigung hingestellt, ein einheitliches Verständnis für einen ehrenvollen, die gesicherte Zukunft des Reiches verbürgenden Friedensschluss zu wecken. Demgegenüber ist zu bemerken, daß bereits seit einem Jahre der „Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden“ unter dem Vorsitz des Geheimrats Professor Dr. Dietrich Schaefer dafür wirkt, in dem Deutschen Volke die einmütige Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Deutschen Friedens zu verbreiten. Die bestehenden Verhältnisse behinderten den Unabhängigen Ausschuss bisher an einer wirksamen öffentlichen Arbeit. Nach der erfolgten Gründung des Deutschen Nationalausschusses und nach dessen Ankündigung allgemeiner Werbetätigkeit wird der Unabhängige Ausschuss für einen Deutschen Frieden die gleiche Freiheit für seine Betätigung in Anspruch nehmen. Der Ausschuss, für den bereits Tausende von Vertrauensmännern als Angehörige aller Lebensberufe in allen Landesteilen Deutschlands tätig sind, hat seine Geschäftsstelle in Berlin W. 9, Schellingstraße Nr. 4.

Siegesglaube.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit den Tagen des Kriegsbeginns, da Feinde von allen Seiten gegen uns erstanden, Millionenheere heranschwoilen aus allen vier Himmelsrichtungen — seitdem haben die zwei langen Kriegsjahre keine so heiß erregenden Tage mehr gebracht als die, in denen wir stehen. Die „Einheit der Front“ — unsere Feinde hatten sie seit langem eifervoll vorbereitet und zu gegenseitiger Aufrichtung in prahlerischen Ergüssen angekündigt. Immer wieder haben unsere unerwarteten Angriffe diesen kühn gedachten Plan in der Entwicklung gestört, seine Stoßkraft zersplittert. Aber nun ist endlich doch etwas zustande gekommen, das wenigstens einen Teil der Absichten unserer Feinde verwirklicht. Alle ihre Kräfte suchen die Gegner zusammenzuraffen zu gleichzeitigem Anvral. Den Sieg, der ihnen auf allen Kriegsschauplätzen versagt war — ein gemeinsamer Ansturm gegen die Schutzmauer aus unserm edelsten Blut, soll ihn erzwingen. Die Eisenmassen, welche die ganze Welt ihnen zürichtete, schleudern sie tagelang wider unsere Tapfern, um ihre Willenskraft zu zerreiben, und rennen dann in dichten Massen an, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze.

Wie hat die Welt so unglückselig erlitten. Nie haben Heere getrotzt, wie die unseren trotzen.

Mit dem Feldzug der Waffen verbinden unsere Feinde den Hungerkrieg und den Lügenfeldzug. Beides zielt nach Kopf und Herzen der Heimat. Den Hungerfeldzug werden sie verlieren. Das mühselige und dornenvolle Werk der planmäßigen Verwaltung und gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ist der Vollendung nahe. Und auf den Fluren der Heimat reißt verheißungsvolle Ernte.

Dem Lügenfeldzug unserer Feinde haben wir selber den Weg zum Ohr und Herzen unseres Volkes gebahnt. Vom ersten Tage des Krieges haben wir, als einzige von allen kämpfenden Nationen, die Heeresberichte unserer sämtlichen Gegner ohne jede Kürzung veröffentlicht. Denn grenzenlos ist unser Vertrauen in die Standhaftigkeit der Dahingeblichenen. Aber unsere Feinde haben sich dieses Vertrauen zu Nutze gemacht. Mehrmals am Tage funken sie ihre Heeresberichte in die Welt hinaus, ja die Engländer versenden seit Beginn ihrer Offensive sogar alle zwei Stunden eine Depesche. Jede einzelne dieser Veröffentlichungen

hat einen Umfang, doppelt und dreifach größer als unser einmaliger Tagesbericht. Und all sind sie in einem Stil geschrieben, der nichts mit militärischer Knappheit und Schlichtheit gemein hat. Das ist nicht mehr die Sprache des Soldaten, das sind phantastische Siegeshymnen, und ihr Schwelgen in Namen eroberter Dörfer und Wälder, erfuhrter Stellungen, in Zahlen erbeuteter Geschütze und abgeschleppter Zehntausende von Gefangenen treibt mit der Wahrheit Spott.

Warum das alles? Nur um die ermattende Siegesüberficht der eigenen Heere und Völker, das wankende Vertrauen der Bundesgenossen wieder aufzurichten? Nur um das scharf beobachtende Auge der Neutralen zu blenden? Nein: diese Sündflut von Telegrammen soll durch die Kanäle, die wir selber den Feinden geöffnet haben, gegen das Herz des deutschen Volkes anprallen, soll unsere Standhaftigkeit unterwühlen und hinwegschwemmen!

Aber auch dies schändliche Spiel wird nicht gelingen. Wie unsere herrlichen Kämpfer draußen an der Front sich vielfacher Uebermacht siegreich erwehren, so wird das deutsche Volk dem anbrüllenden Schwall der feindlichen Reklametelegaramme eine Stirn des Trobes und des Hohns entgegensetzen. Es wird sich erinnern, daß die deutschen Heeresberichte ihm und der Welt zuweilen nicht alles sagen durften, daß sie aber nie ein Wort gesprochen haben, das nicht der strengsten Prüfung der Wahrheit standgehalten hätte. In stolzem Vertrauen auf die Knapp und herbe, doch unbedingt zuverlässige Aufklärung, die es von der eigenen Heeresleitung erhält, wird Deutschland dies Massenaufgebot der feindlichen Meldungen als das anerkennen, was es ist: als den böshast ausgefüllten Versuch, ihm die Ruhe, Besonnenheit und Ruberficht zu rauben, die der Soldat im Rücken fühlen muß, wenn er zum Schutze der Heimat freudig sein Alles einsetzen soll. So werden die Lügenlegionen des Feindes zerschellen an dem erzenen Wall unseres Glaubens. Unsere Krieger trocken dem Eisen und dem Feuer — die Heimat wird sich auch durch den Ozean bedruckten Papiers nicht erschüttern lassen. Volk und Heer sind eins im Siegerwillen und Siegesglauben.

Der Krieg gegen England.

Irland.

wb. London, 13. Juli. Redmond erließ eine Erwiderung auf eine gestern im Oberhause gehaltene Rede von Lord Lansdowne. Redmond erklärte, er betrachte diese Rede als eine große Beleidigung Irlands. Sie laufe auf eine Kriegserklärung an das irische Volk hinaus, und wenn die Regierung die in der Rede enthaltenen Ansichten teile, so set jede Hoffnung auf eine Verständigung zu Ende.

tu. Amsterdam, 12. Juli. Die Verhandlung im Hochverratsprozeß Sir Roger Casements wird am Montag, den 17. Juli, in zweiter höherer Instanz beginnen. Der Umstand, daß diese Verhandlung auf die von Casement eingelegte Berufung gegen das in erster Instanz ergangene Todesurteil überraschend schnell erfolgt, wird in den Kreisen, welche Casement freundlich gestimmt sind, als kein günstiges Vorzeichen angesehen. Es hat den Anschein, als ob die Regierung zugleich mit der Lösung der irischen Frage auch den so unbequemen Fall Casement aus der Welt schaffen will.

Die englischen Verluste.

wb. London, 11. Juli. Die Verlustlisten vom 10. und 11. Juli verzeichnen die Namen von 421 bzw. 179 Offizieren.

Abzeichen für die englischen Verwundeten.

tu. London, 12. Juli. Das englische Kriegsministerium hat durch eine Armeeverordnung eine Auszeichnung für die verwundeten britischen Soldaten eingeführt. Für jede Verwundung erhalten Soldaten und Offiziere eine Goldborte von 2 Zoll Länge senkrecht auf dem linken Kermel des Uniformrockes. Dem Offizieren und Unteroffizieren wird die Borte direkt über dem Aufschlag getragen. Die Borten für eine zweite oder dritte Verwundung werden links und rechts von der ersten aufgenäht in einem Abstand von 2 Zoll.

Der Ubootkrieg.

wb. Berlin, 12. Juli. (Militär.) Im Monat Juni sind 61 feindliche Handelschiffe mit rund 101 000 Bruttoregistertons durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

den weltberühmten
Stonsdorfer Kräuter-Bitter
feinster Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur
ausgezeichnet durch **Stantsmedaille**,

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

tu. Berlin, 13. Juli. Der L. A. schreibt: Eine statistische Zusammenstellung der seit dem Januar 1916 von den deutschen und österreichisch-ungarischen Ubooten erzielten Erfolge ergibt nach den amtlichen Angaben für die Handelsflotten der Vierverbandsmächte in den ersten sechs Monaten des Jahres folgende Verluste: Januar-Februar 238 000 Tonnen, März-April 432 000 Tonnen, Mai-Juni 219 500 Tonnen. Innerhalb von sechs Monaten haben also die Uboote der Mittelmächte den feindlichen Handelsflotten einen Gesamtverlust von 889 500 Registertonnen zugefügt. Die durch die Minen verursachten Verluste sind in dieser Zahl nicht enthalten.

wb. London, 12. Juli. Amtlich. Reutermeldung. Gestern Abend um 9½ Uhr erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen unverteidigten Hafen Seaham Harbour und feuerte aus einer Entfernung von wenigen hundert Yards einige dreißig dreißigmalige Schrapnell ab. Eine Frau wurde ernstlich verwundet und starb am nächsten Morgen. Ein Haus wurde von einem Geschoss getroffen. Sonst kein Verlust an Menschenleben und kein Schaden.

wb. Kristiania, 12. Juli. (Meldung des Abhausehen Büros.) Der deutsche Dampfer „Anne Liese“ kam gestern Nachmittag hier an. Der Kapitän erzählte, daß der Dampfer vorgestern in den schwedischen Territorialgewässern von einem englischen Unterseeboot verfolgt worden sei, welches signalisierte, daß der Dampfer umkehren solle, da es sonst schießen würde. Da die „Anne Liese“ zwischen zwei schwedische Inseln geriet, gab das Unterseeboot die Verfolgung auf und kehrte um, ohne geschossen zu haben.

Vierverbands-Seebrauch.

wb. Stockholm, 12. Juli. Wie die Blätter aus Stollestea melden, hat die Wegnahme der deutschen Dampfer „Lissabon“ und „Worms“ auf schwedischem Seegebiete stattgefunden. Vergangene Nacht 12½ Uhr zeigten sich zwei russische Torpedoboote mittlerer Größe. Es wurde ein Schuß abgegeben. Der Dampfer „Lissabon“ erhielt den Befehl, ostwärts zu feuern. Der Kapitän von der „Lissabon“ machte energisch darauf aufmerksam, daß sich der Dampfer weit innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenze befand. Die Russen nahmen aber von diesem Einspruch keine Notiz. Der Dampfer „Worms“ erhielt ebenfalls den Befehl, ostwärts zu feuern. Die Besatzungen der beiden Dampfer muhten in die Boote gehen, ohne ihr Eigentum mitnehmen zu können. Das größere von den zwei Booten der „Worms“, worin sich 24 Mann befanden, verschwand; es ist wahrscheinlich von den Russen aufgehalten worden. Die übrigen Boote wurden von den Torpedoboote beschossen, doch ist niemand verletzt worden. Die Mannschaften sind in Stollestea eingetroffen.

wb. Stockholm, 13. Juli. Wie dem L. A. von hier gemeldet wird, stellt die Aufbringung der deutschen Dampfer „Worms“ und „Lissabon“ durch das russische Uboot eine schwere Verletzung der schwedischen Neutralität dar. Nach der Bekräftigung des Losens Wickström erfolgte die Beschießung in schwedischen Gewässern. Der Kronloste Lundberg wurde gegen jedes Völkerrecht nach Finnland geschleppt.

wb. Stollestea (Schweden), 13. Juli. „Skelettebladet“ meldet: Der Kapitän des deutschen Dampfers „Lissabon“ erklärte den Russen energisch, daß die Aufbringung in den schwedischen Gewässern statfinde. Dieser Protest wurde von einem schwedischen Kapitän bestätigt, der sich an Bord der „Lissabon“ aufhielt. Die Russen ließen den Protest des Kapitäns jedoch unbeachtet, worauf die Befahrung in die Rettungsboote ging. Auch von der „Worms“ wurden zwei Boote mit 13 und 24 Mann der Befahrung ausgeführt. Das große Boot verschwand plötzlich. Man nimmt an, daß es von den Russen gefahert wurde. Das kleinere Boot erhielt von einem russischen Torpedoboot Maschinengewehr- und Geschützfeuer.

wb. Kopenhagen, 13. Juli. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit, daß von den beiden dänischen Dampfern „Frederik VIII.“ und „Oskar II.“ ersterer auf der Ausfahrt, letzterer auf der Heimreise von Amerika, in England die gesamte Brief- und Paketpost beschlagnahmt wurde. Von der norwegischen Postverwaltung ließ die Nachricht ein, daß von dem norwegischen Paketpostdampfer „Bergens Fjord“, auf der Reise von Newyork nach Bergen, von den Engländern 3 Postfächer mit dänischer Post beschlagnahmt wurde.

Holland stets bereit.

wb. Haag, 13. Juli. Bei der Beratung des Gesetzes über den Landsturm im Abgeordnetenhaus erklärte der Kriegsminister: je mehr der Friedensgedanke bei den Kriegsführenden Boden gewinne, desto vorsichtiger müßte Holland sein. Es müßte die Armee stets bereit halten, um alle Versuche, die Verletzung der Integrität Hollands zurückweisen zu können. Der Minister des Innern van der Linden erklärte, der Krieg habe nie so gewütet wie gerade jetzt. Dieser Umstand könne allerlei Gefahren für Holland mit sich bringen. Der wirtschaftliche Druck auf Holland sei nie so stark gewesen wie jetzt. Er würde es für unverantwortlich halten, jetzt die militärische Kraft Hollands zu schwächen. Die Regierung würde jede Stimme, die in diesem Sinne abgegeben werde, als ein Mißtrauensvotum auffassen. Der Antrag auf sofortige Beurlaubung der drei ältesten Jahrgänge der Landwehr wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und das Landsturmgesetz angenommen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Lügen der italienischen Flieger.

wb. Wien, 11. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienische Flieger warfen in der letzten Zeit regelmäßig auf unsere Stellungen an der Südwestfront in Konservenbüchsen und Flaschen verpackte Flugblätter an die österreichisch-ungarischen Soldaten ab, in denen diese davon verständigt werden, daß, während sie gegen Italien kämpfen und verbluten, die Russen in Ungarn siegreich eindringen, ihre Häuser betreten und ihre Weiber vergewaltigen werden. Die Flugblätter enthalten gleichzeitig die krassesten Lügen über die Ereignisse an unseren Fronten und fordern unsere Soldaten auf, der unbedingten Vernichtung durch die siegreiche Offensive der Italiener sich durch Fahnenflucht zu entziehen, wobei sie behaupten, daß unsere angeblich von den Italienern verfolgten Truppen über 200 000 Mann verloren hätten, während doch allbekannt ist, daß unsere Truppen freiwillig und ohne Verluste in die jetzigen Linien zurückgenommen wurden. Selbst der Träger unserer Krone wird zum Zielpunkt niedriger Angriffe gemacht, und auch gegen unsere Verbündeten richten sich die vergifteten Pfeile, die jedoch an der bewährten, jeden einzelnen Mann befehlenden Bundesstreue abprallen. Im Gegensatz zu uns und unseren Verbündeten war allerdings bei der Entente von Anfang an die roheste Beschimpfung und Verleumdung des Gegners der Grundton der Tagespresse und der Kriegsliteratur, aber bis vor kurzem vertraten die leitenden militärischen Kreise — denn die militärische Herkunft dieser Schmähschriften ist der Verbreitungsart zufolge nunmehr klar — derartige Soldaten unwürdige Niedrigkeiten nicht selbst, sondern überließen diese Lorbeeren den Annuncios. Seit der Pariser Konferenz der Ententecheeresleitungen schämt man sich anscheinend weniger. In dieser Campaigne mit den Waffen der Kriegspornographie marschiert allerdings Italien an der Spitze. Die Wirkung solcher Flugblätter wird auf unsere Soldaten aber eine andere sein, als die Italiener sich vorstellen. Daß übrigens die Russen, wo sie erscheinen, Mord, Brand und Vergewaltigung begehen und ganze Landesteile verwüsten, entspricht bekannterweise den Tatsachen.

Die Explosion von Spezia.

wb. Bern, 13. Juli. Wie der Lokalanzeiger meldet, sind nach den Berichten der Blätter aus Mailand bei der kürzlichen Explosion in Spezia mehrere hundert Menschen ums Leben gekommen. In Wirklichkeit handelte es sich nicht nur um eine Risse Pulver, sondern um eine große Munitionsfabrik, die in die Luft geflogen ist. Von 480 Arbeitern in der Fabrik ist kein einziger am Leben geblieben. Ebenso wurden 300 am Strande habende Personen getötet. Nach der Beschreibung der Dertlichkeit muß es sich um die Fabrik in Uglano bei Spezia handeln.

Islam.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 11. Juli. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel kein wichtiges Ereignis. Im Zentrum wiederholte der Feind gestern seine Angriffe gegen unsere Stellungen südlich des Tschorul, konnte aber trotz seiner ungeheuren Verluste kein merkliches Ergebnis erzielen. Nördlich des Tschorul örtliche Feuerkämpfe.

Von den anderen Fronten liegt keine neue Nachricht vor.

Nochmals Kufel Amara.

wb. Rotterdam, 12. Juli. Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London: Das unionistische Kriegs-Komitee hat gestern die Bedingungen besprochen, unter denen die Soldaten in Mesopotamien kämpfen müßten. Die Mitteilungen darüber machten großen Eindruck auf das Komitee, und es beschloß, von der Regierung zu verlangen, daß in dieser Sache eine Untersuchung eingeleitet oder eine öffentliche Debatte darüber gestattet werde. Die Times unterstützt die Haltung des Komitees und protestiert dagegen, daß das Loß und die Leiden der mesopotamischen Armee der Vergessenheit überantwortet werden sollen.

Griechenland.**Venizelos gegen König Konstantin.**

tu. Amsterdam, 12. Juli. (B. L.) Venizelos wendet sich in seinem Blatt vom Sonntag wieder in sehr scharfen Worten gegen den König, der die Schuldigungsdepeschen der Reservisten einer Antwort gewürdigt habe, die leicht als Ermütigung ausgelegt werden könne. Die „Times“ erfahren hierzu, daß die Reservisten in der Tat Demonstrationen gegen den Bierverband veranstalteten, daß aber der Kriegsminister strenge Weisung an alle Offiziere erlassen habe, sich von jeder Einmischung in Politik fernzuhalten.

Die unpolitischen Prinzen.

wb. Bern, 12. Juli. Die Schweizerische Depeschen-Agentur verbreitet eine Mitteilung des griechischen Generalkonsulates, in der es heißt: Die Prinzen Nikolaus und Andreas sind vorgestern in Familienangelegenheiten nach Dänemark und Rußland gereist, wo sich die Königin-Mutter befindet. Der Reise ist in keiner Weise politische Bedeutung beizumessen.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

wb. Sofia, 11. Juli. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Das Hauptquartier berichtet: In der Lage an der mazedonischen Front ist keine Veränderung zu verzeichnen. Schwache beiderseitige Artillerietätigkeit und häufige Schärnittel zwischen Patrouillen und Erkundungsabteilungen dauern fort. Am 9. Juli verfuhrte eine französische Abteilung einen Beobachtungsposten im Süden des Doiran-Sees anzugreifen. Der Posten empfing den Feind aus geringer Entfernung mit heftigem Infanteriefire und Handgranaten und zwang ihn, in Unordnung die Flucht zu ergreifen, unter Zurücklassung von vier Toten, vielen Gewehren und Ausrüstungs- und Bewaffnungsgegenständen. Der Feind ist hartnäckig darauf erpicht, die Früchte der Arbeit der friedlichen Bevölkerung im unteren Tale der Nista zu zerstören, indem er täglich Brandbomben wirft, um die schon abgemähten Felder in Brand zu setzen. Infolge der von uns ergriffenen wirksamen Maßnahmen erzielt er aber kein Ergebnis. Die von unseren Fliegern entfaltete Erkundungstätigkeit nimmt täglich zu; sie legen Proben lobenswerter Mäßigkeit ab.

Ein Tropfen auf einen heißen Stein.

wb. Newyork, 7. Juli. (Durch Funkspruch von dem Vertreter des B. L. B.) Die bereits gemeldeten Vereinbarungen für die Hundert Millionen Dollar-Anleihe bei amerikanischen Bankfirmen für Frankreich sind nunmehr tatsächlich zum Abschluß gekommen. Nach den Abmachungen hat die französische Regierung bei einer zum Zwecke der Durchführung der Anleihe gebildeten amerikanischen Gesellschaft ein Unterpand zum Marktwert von 125 Millionen Dollar zu hinterlegen. Dieses Unterpand hat aus Schuldverschreibungen neutraler Länder zu bestehen, wie Spaniens, der Schweiz, Schwedens, Dänemarks, Norwegens und einiger südamerikanischen Republiken. Frankreich hat zu allen Zeiten den Marktwert des Unterpandes für die Anleihe auf 125 Millionen Dollar aufrechtzuerhalten.

Die vierverbändlerischen gegen die deutschen Arbeiterverbände.

tu. London, 12. Juli. In Leeds fand ein Kongreß von englischen Gewerkschaftlern und gleichzeitig ein internationaler Kongreß von syndikalistischen Gewerkschaftsvertretern der Bierverbandsländer mit Einschluß von Serbien, Portugal und Belgien statt. In unabhängigen Arbeiterkreisen wird ganz offen ausgesprochen, daß der internationale Kongreß der Entente-Syndikalisten von der englischen Regierung subventioniert und von einem gewissen Teile der Arbeiterpresse in den Ententeländern zusammengetrommelt wurde, um bei Zeiten in

allen Bierverbandsländern Vorbeugungsmaßnahmen dagegen zu treffen, daß nach dem Friedensschluß jemals wieder, wie ein Arbeiterführer aus der Grube Syndman in London kürzlich sagte, kameradschaftliche Beziehungen zwischen den deutschen sozialistischen Gewerkschaftlern und denen der Bierverbandsländer aufgenommen würden. Ein belaischer Gewerkschaftsvertreter namens Gaspard hielt eine Rede, welche unter großem Beifall der Versammelten alle Verleumdungen gegen die Deutschen wiederholte, die irgendwo seit Kriegsbeginn gegen die Deutschen erfunden worden sind. Unter allgemeinem Hochrufen auf Belgien erklärte Gaspard, daß die belaischen Arbeiter sich einmütig weigerten, für die Deutschen in Belgien irgendwelche Arbeit zu leisten.

Tsingtau.

tu. Stockholm, 12. Juli. (Frankf. Stg.) Nach Meldungen russischer Blätter aus Tokio bugsierte der japanische Kreuzer „Futsi“ das deutsche Schwimmbot aus Tsingtau nach Nagasaki.

Der Papst.

tu. Zürich, 12. Juli. (Köln. Stg.) Die Neuen Zürcher Nachrichten bringen eine römische Meldung der „Presse Information“, wonach der Korrespondent der letzteren aus zuverlässiger Quelle vernommen haben will, daß ein neues Liebeswerk des Papstes seiner Verwirklichung entgegengehe. Darnach sollen alle Familienväter, die länger als 18 Monate gefangen und Vater von drei oder mehreren Kindern sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch kampffähig sind oder nicht, nach der Schweiz verbracht und dort bis zum Kriegsende interniert werden. Die Schweizerische Regierung hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Von den kriegsführenden Staaten hat Deutschland dem neuen Liebeswerk des Heiligen Vaters sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt. Die Zustimmung Frankreichs ist ebenfalls sicher, wenn sie formell auch noch nicht vorliegt, von den übrigen Beteiligten steht sie noch aus.

Eisenbahnerausstand in Spanien.

wb. Bern, 12. Juli. Aus Madrid wird gemeldet: Der allgemeine spanische Arbeiterbund schuf einen ständigen Landesaussschuß mit der Vollmacht, für alle Arbeiterverbände bindende Beschlüsse zu verhängen. In Barcelona, Oviedo, Valencia und Madrid machen alle Arbeiter mit den Eisenbahnern gemeinschaftliche Sache. Der Generalkstreik begann bereits in Bilbao, wo es zwischen den Ausständigen und der Polizei zu Zusammenstößen kam und Schüsse fielen. Es gab einen Toten und fünf Verletzte.

wb. Madrid, 13. Juli. Agence Havas. Der Ausstand der Eisenbahner im Gesamtbereich der Nordbahn ist ausgebrochen. Ein Zwischenfall hat sich bisher nicht ereignet. Alle Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen. Der Ministerrat ist zusammengetreten und soll die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bürgschaften in Aussicht genommen haben.

Verschiedenes.

wb. Bern, 12. Juli. Wie die Schweizerische Depeschenagentur meldet, beginnt der Austausch der Schwerverwundeten wieder. Die ersten Deutschen sind bereits aus dem Innern Frankreichs nach Lyon befördert worden.

wb. Hamburg, 13. Juli. Wie der Bostischen Zeitung von hier gemeldet wird, trafen 39 Austauschgefangene aus Rußland ein. Bisher sind 10 000 deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene aus Rußland zurückgeführt.

wb. Stockholm, 12. Juli. Die schwedische Regierung hat ein Ausfuhrverbot für getrockneten und geräucherten Fisch Fischkonserven und Tee erlassen.

Deutsches Reich.

— Eine interessante Gründung. Unter dieser Epithete teilt die „Welt am Montag“ mit: Soeben hat der „Reichsanzeiger“ die Gründung der Deutschen Nachrichten-Verkehrsgesellschaft m. b. H., der Herren Ulrich Kaufker (früher Mitarbeiter der „Frankf. Stg.“, Verfasser eines Kriegsbuches über Belgien), Köchling (der bekannte Schwerindustrielle) und Fieseler (Geschäftsführer von Linamer) bekanntgegeben. Wie wir hören, gehört dem Unternehmen neben dem sozialdemokratischen Schriftsteller Robert Breuer noch ein Baron Stempel an.

— Ueber die neuerdings verfügte Anstellung von Lehrerinnen hat sich der Dezerent für das Volksschulwesen, Ministerialdirektor Dr. von Bremen, einem Mitarbeiter der „Berl. Volksztg.“ zufolge dahin ausgesprochen, man habe es in dem jetzigen Erlasse des Ministers mit einer reinen Kriegsmassnahme zu tun. Später werde man den Zubrang der Frauen zum Lehrerberuf auf Grund der gemachten Erfahrungen eindämmen müssen. Gegenwärtig seien die Reihen der männlichen Lehrer sehr gelichtet, 40—50 000 stehen im Felde, rund 4000 seien gefallen, neue Lehrer könnten in den Seminaren jetzt auch nicht genügend herangebildet werden. Infolgedessen müßte man zur Heranziehung der überzähligen Lehrerinnen greifen, die man natürlicherweise nach dem Kriege nicht wieder gehen lassen können.

— Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei zu Leipzig hat in seiner letzten Sitzung einstimmig die folgende Entschliessung gefasst: „Der Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei zu Leipzig richtet an alle Mitglieder und Freunde der Partei die dringende Mahnung, in schwerer Stunde der Reichsregierung volles Vertrauen zu schenken und jeden Versuch zurückzuweisen, gerade jetzt die Einheit der Nation durch kleinliche Rechthaberei zu fällen. Möge das deutsche Volk es weit von sich weisen, den schweren Kampf unserer Soldaten durch unzeitige Erörterungen der Rolle zu erschweren, die erst bei Ausgang des Kampfes übersehbar sind. Es gibt für das deutsche Volk zurzeit nur die eine Lösung: den Sieg auf den Schlachtfeldern zu erringen. In diesem Gedanken möge ein jeder in der Heimat seine Pflicht tun.“

— Der Frauenbeirat des Kriegsernährungsamtes hielt seine erste Sitzung ab. Es wurde den Damen ein Bericht über die bisherige Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes gehalten, an den sich eine ausgedehnte Besprechung schloß. Es wurde beschlossen, ein besonderes Sekretariat zu errichten, durch das die ständige Verbindung des Kriegsernährungsamtes mit dem Frauenbeirat gewährleistet werden soll.

— Einführung der Reichsfleischkarte. Die „Köln. A.“ meldet aus Berlin: Zurzeit sind die Vorarbeiten für Einführung einer einheitlichen Regelung des Fleischverkehrs durch Einführung einer Reichsfleischkarte im Gange. Ehe die Einführung erfolgen kann, muß aber das Ergebnis der Anfang September beginnenden Bestandsaufnahme abgewartet werden, aus der man allein Klarheit über das auch in den Privatbushaltungen vorhandene Fleisch gewinnen kann. Die Einführung der Reichsfleischkarte ist mit Sicherheit zu erwarten.

— Das Reichsgesetz über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet wird in der neuesten Nummer des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht, ebenso das Gesetz über Kapitalabfindung anstelle von Kriegsverlorenen. Ferner werden die umfangreichen Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz veröffentlicht.

— Der „Badische Bauernverein“ hat in seinem „Ver einsblatt“ einen Aufruf an seine Mitglieder gerichtet, dessen Inhalt für alle Berufsschichten gesprochen ist. Ehrenpflicht des deutschen Volkes sei es, auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuhalten, damit die tapferen Streiter draußen nicht umsonst gekämpft und Entbehrungen aller Art ertragen haben. Die Pflicht des Durchhaltens liege besonders den Organisationen und den einzelnen Berufsschichten ob und unter diesen wieder in erster Linie denjenigen der Landwirtschaft. Wenn jetzt im Kriege bei der Fahnenpflicht der wehrhaften Männer die Organisationsfähigkeit in den Berufsklassen und namentlich in der Landwirtschaft beeinträchtigt werde, so müßten gerade die in der Heimat verbliebenen Männer wie Frauen desto eifriger in der Organisation tätig sein. Die landwirtschaftlichen Vereine und die landwirtschaftlichen Genossenschaften müßten, neben dem stets geübten nachbarlichen Rat und der Unterstützung der landwirtschaftlichen gesellschaftlichen Interessenvertretung, der feste Rückhalt des Einzelnen wie der Gesamtheit sein. Treue Erfüllung der Pflichten gegen die Berufsorganisation müsse begleitet sein von Erfüllung der Pflichten gegen Vaterland und Mitbürger. Nicht nach Geldgewinn sollte getrachtet werden, sondern man solle daran denken, daß auch die Dabeingeblichen verpflichtet sind, Kriegsoffer zu bringen, die gering sind im Vergleich mit den täglichen Opfern an der Front. Das höchste Nationalgut, der Grund und Boden, der der Landbevölkerung anvertraut sei, erfordere auch eine besondere Pflichterfüllung. Rechtzeitige und ordentliche Bestellung, schnelle und gute Sicherung der Ernte, richtige Vorbereitung der Herbstbestellung, Eindeckung mit Saatgut und Düngemitteln, den jetzigen Verhältnissen angepaßt und mit allen Mitteln vermehrte Viehzucht, Sparamkeit im Verbrauch eigener Vorräte, soweit es nur die eigenen Verhältnisse zulassen, weitgehende Versorgung der übrigen Bevölkerung mit Lebensmitteln, freiwillige Abgabe entbehrlicher Lebensmittel, Zusammenarbeit und Zusammenführen mit der städtischen Bevölkerung: das seien Forderungen, die die Landbevölkerung freilich schon erfüllt, aber stets im Herzen weiter tragen müsse. — Der Aufruf schließt mit den Worten: „Wenn ihr die vorstehenden Worte beherzigt und eure Pflichten gegen Vaterland und Mitbürger getreulich erfüllt, dann wird die dauernde, von euch ge-

förderte und zum Durchhalten notwendige Einigkeit der einzelnen Berufsstände in der Erreichung der vorgesteckten Ziele, sowie der dauernde Erfolg und der endgültige Sieg des deutschen Volkes auch auf wirtschaftlichem Gebiete der schönste Lohn eurer Pflichterfüllung sein.“

— Eine Rede des Grafen Zeppelin. Dieser Tage wurde in Lindau ein Kriegswahrzeichen eingeweiht. Die Stadtverwaltung hatte dazu den Ehrenbürger der Stadt, Graf Zeppelin, eingeladen und ihn gebeten, als Erster einen goldenen Nagel einzuschlagen. Der Graf kam mit dem Schiff von Konstanz und wurde von einer wohl tausendköpfigen Menge begeistert begrüßt. Er ließ sich erst die eingeladenen Offiziere vorstellen, bei denen er sich namentlich mit den Trägern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse über das Wo und Wie unterhielt. Dann begab er sich zu dem festlich geschmückten Bismarckplatz, wo das Denkmal vor dem altertümlichen Rathaus Aufstellung gefunden hat. Auf die Begrüßung des Bürgermeisters Schüßinger antwortete Graf Zeppelin mit einer Mahnung zum Durchhalten bis zu einem Frieden, der uns dauernde Bürgschaften gegen einen nochmaligen Angriff gäbe. Dann sprach er, wie man der „Köln. Ztg.“ berichtet, über die Notwendigkeit einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel im ganzen Deutschen Reich. Er leitete aus dieser Notwendigkeit die Verpflichtung für die süddeutschen Staaten ab, von ihrem Ueberfluß an ihre hierin weniger glücklichen, norddeutschen Brüder abzugeben. Auch sollte man diese, wenn sie angezogen durch die Fleischdüfte Ägyptens in die schönen süddeutschen Lande kämen, freundlich als „Mittesser“ aufnehmen. Die mit seinem bekannten schwäbischen Humor durchwürzte, aber inhaltlich doch tiefere Rede machte einen starken Eindruck, wie überhaupt die ganze Feier eine schöne vaterländische Kundgebung war. Allgemein fiel die Rüstigkeit des Grafen, der trotz seiner Jahre (am 8. Juli war sein 78. Geburtstag) elastisch daherschritt und mit weithin schallender Stimme sprach. Der Feier wohnte auch die Prinzessin Therese von Bayern bei; Graf Zeppelin besuchte sie später in ihrer Villa, ehe er nach Konstanz zurückfuhr.

— Der fortschrittliche Landtagsabgeordnete Prof. Viehler-Nordhausen ist am Dienstag im Alter von 72 Jahren an den Folgen einer Blasenoperation gestorben. Prof. Viehler war früher lange Jahre Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften am Nordhäuser Gymnasium und Leiter fachwissenschaftlicher Vereine und naturwissenschaftlicher Zeitschriften. Die Nordhäuser Zeitung widmet dem verstorbenen Landtagsabgeordneten, mit welchem die Fortschrittspartei bei der letzten Landtagswahl den früher von Abg. Dr. Wiemer vertretenen Wahlkreis in ständischer Wahl der Partei erhielt, einen warmen Nachruf.

Tagesneuigkeiten.

Die Wetterkatastrophe in Wiener-Neustadt. In einer amtlichen Bekanntmachung über die Wetterkatastrophe in Wiener-Neustadt wird betont, daß die wichtigsten industriellen Anlagen nur geringe Beschädigungen aufwiesen und die große Flugparanlage außerhalb Neustadt gänzlich verschont geblieben ist. Die Gesamtzahl der Toten wird mit 30 angegeben. — Kaiser Franz Josef spendete für die Opfer der Unwetterkatastrophe in Wiener-Neustadt 10 000 Kronen aus seiner Privatschatulle.

Fliegerleutnant Otto Barschau, der mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, ist, wie die „Königsberger Hartungsche Ztg.“ schreibt, ein Sohn des Königsbergers und im November 1890 als Sohn des Rittergutsbesitzers gleichen Namens in Burgarten, Kreis Ortelburg, geboren. Am 30. Mai 1910 trat er als Fahnenjunker in das Infanterie-Regiment 151 ein, bei welchem er nach Besuch der Kriegsschule zu Hannover im September 1911 zum Leutnant befördert wurde. Am 1. April 1913 wurde Barschau behufs Ausbildung als Fliegeroffizier nach Johannisthal bei Berlin kommandiert. Seine weitere Tätigkeit als Flieger führte ihn nach Darmstadt, von wo er im November 1914 nach der damals neu eingerichteten Fliegerstation Hannover versetzt wurde. — Zwei Brüder des kühnen Luftkämpfers, dessen Familie seit einer Reihe von Jahren in Königsberg lebt, stehen ebenfalls als Flieger im Felde. Der Ruf Barschaws als kühner Flieger wurde im Frieden begründet geleugnet seiner Teilnahme am Ostmarkenflug im Jahre 1914, wobei er den dritten Offizierspreis errang.

Kanonendonner — die neueste französische Kriegspsychose. Zu den vielen seelischen Kriegserkrankungen, die man bereits beim französischen Volke beobachten konnte, gesellt sich nun eine neue Kriegspsychose, die in letzter Zeit immer größere Verbreitung fand und nun fast Beginn der Offensive im Westen ihren Höhepunkt erreicht hat. Sie äußert sich darin, daß jeder Mensch in Frankreich sich einbildet, den Kanonendonner vernahmen zu können, wobei die seltsamsten Betrachtungen geäußert werden und die komischsten Irrtümer an den Tag treten. Die Frage der Hörweite des Kanonendonners, schreibt das Journal des Débats in einer Besprechung dieser Kriegspsychose, ist heute in ganz Frankreich die alleraktuellste. Unsere Fachblätter wä-

sonstigen Zeitschriften haben so vielerlei hierüber veröffentlicht, daß das Publikum nun glaubt, allenthalben den Kanonendonner vernahmen zu können. Wenn all dies der Wahrheit entspräche, müßte man sich fragen, ob es überhaupt noch einen Ort in Frankreich gibt, wo man nicht den Kanonendonner von der Front höre. Ja, wenn man den Berichten der Leute glauben will, würde das Geräusch des Kanonendonners in dem Maße zunehmen, in dem die Entfernung der in Frage stehenden Dörfer und Städte von der Front wächst. Offizielle Gesellschaften und Privatleute beschäftigen sich in gleicher Weise mit diesem Problem. Es gibt keine Unterhaltung, die nicht schließlich in Erzählungen über den Kanonendonner gipfelt. Wenn ein Bürger aus der Straße, mag dies nun in Paris oder einer anderen französischen Stadt sein, plötzlich stehen bleibt, den Kopf mit weitauferissenen Augen vorstreckt und die Hand aufhorchend zum Himmel erhebt, so weist nicht: er hört den Kanonendonner. Wenn ein Freund dich anspricht, so wird er dir, noch während er deine Hand drückt, berichten, daß gestern abend oder heute morgen bei ihm der Geschützlärm zu vernehmen war. Dabei macht sich jeder an, genau den Frontabschnitt, von dem der Lärm kommt, bestimmen zu können, trotzdem es außer Zweifel liegt, daß in den meisten Fällen in Wirklichkeit überhaupt nichts vernehmbar ist, vielmehr die durch den Krieg erregte Phantasie anstelle der vermeintlichen Kanonaden rege ist. Verwechslungen sind hierbei natürlich sehr häufig. So erzählte ein Herr, der sich gestern in der entfernteren Umgebung von Paris aufhielt, er habe um 5 Uhr 10 Minuten eine heftige Kanonade vernommen. Tatsächlich entlud sich genau um diese Zeit ein Gewitter über Paris, womit die falsche Annahme völlig erklärt ist. Kurze Zeit darauf bleibt ein Spaziergänger in einer abgelegenen schmalen Straße stehen, hält seinen Begleiter fest, hebt die Rechte, als wollte er damit die dumpfen Schläge bezeichnen, die deutlich vernehmbar sind, und flüstert ergriffen: „Diese Kanonenschüsse scheinen aus bedrohlicher Nähe zu stammen.“ Und wirklich, der Mann hat nicht ganz unrecht: auf der anderen Seite des Fahrdammes blickt man durch halbgeschlossene Fensterläden in eine Schmiede, in der ein Arbeiter wuchtig den Hammer auf den Amboss niedersausen läßt.

Eine „Wünschelrute“ zur Auffindung von Blindgängern. Bekanntlich sind in diesem Kriege bei dem Massenverbrauch von Artilleriegeschossen und der oft ununterbrochenen Kanonade die Fälle häufig, in denen eine Granate nicht explodiert, z. B. wenn sie in aufgeweichten und feinen genügenden Widerstand leistenden Boden fällt oder wenn der Aufschlag nicht in der zur Zündung erforderlichen Zeit stattfindet. Diese als Blindgänger bekannten Geschosse bohren sich tief in das Erdreich ein und bilden so eine dauernde Gefahr, da sie oft unsichtbar im Boden lauern. Hierdurch haben die französischen Bayern, die ihre Arbeiten auf dem Felde in den früher bombardierten Gegenden knapp hinter der Front nachgehen, empfindlich zu leiden, da sie stets darauf gefaßt sein müssen, mit ihrer Pflugschar auf einen solchen unter den Ackerfurchen verborgenen Blindgänger zu stoßen und ihn zur Entladung zu bringen. Die mehrfach zur Abwendung dieser Gefahr unternommenen Versuche führten nunmehr, wie Pariser Blätter berichten, unter der Leitung des Professors der Physik an der Universität von Nancy, Guthon, zur Konstruktion eines besonderen Apparates, den man als eine „Wünschelrute“ zur Auffindung von Blindgängern bezeichnen könnte. Der Apparat besteht in der Hauptsache aus zwei Metallspulen, die an den beiden Enden eines Bambusstabes aufgehängt sind und in denen wechselseitiger elektrischer Strom kreist. Die Suche nach den Blindgängern erfolgt, indem ein Mann über das Feld schreitet und den Bambusstab so hält, daß die beiden Spulen knapp über dem Erdreich schweben. Ein zweiter Mann schreitet hinterdrein mit einem an die Ohren geschnallten Mikrophon, das in der Art eines Telefons mit den Spulen verbunden ist. Sowie nun eine der Spulen über einem in der Erde verborgenen Geschoss schwebt, geben die elektromotorischen Kräfte einen Ausschlag, der sich durch ein Geräusch in den Hörnuscheln des Mikrophons erkennen läßt.

Wie man billig zu Pariser Modellen kommt. Die großen, tonangebenden Pariser Damenschneider hüten heute mehr denn je das Geheimnis ihrer Modelle, um sich davor zu schützen, daß diese ins Ausland kommen. Ein Konkurrent aus einem neutralen Lande hat es aber doch möglich gemacht, die Wachsamkeit zu täuschen und sich die feinsten gewünschten Modelle zu beschaffen. Zu diesem Zwecke suchte er in einer Singel-Halle die Bekanntschaft einer Halbwitwe und hielt ihr, nachdem er ihr Vertrauen gewonnen hatte, was garnicht so schwer fiel, folgende Rede: „Ich muß sagen, liebes Kind, daß Du für eine Pariserin nicht gerade sehr geschmackvoll angezogen bist. Ich wünsche, daß Du dich so elegant wie möglich kleidest und stelle Dir zu diesem Zweck jede gewünschte Summe zur Verfügung. Ich verlange nur, daß Du zum ersten Schneider gehst und Dir dort einige Toiletten, die aber den letzten Chic haben müssen, anfertigen läßt. Bist Du damit einverstanden? Gehe also zunächst zu den Geschwistern Callot, laß Dir zu einem Nachmittagskleid Maß nehmen und gehe dann zu Boiret und Baquin, um Dir eine Gesellschaftstoilette zu bestellen. Außerdem mußt Du zu ersten Sutmacherfirma gehen, um Dir einen entsprechend eleganten Hut zu verschaffen. Auch lege ich Wert darauf, daß die

Dessous in Uebereinstimmung mit der übrigen Toilette den höchsten Ausdruck der Eleganz darstellen.“ Das Mädchen ließ sich das nicht zweimal sagen und kaufte für etwa 10 000 Francs Neuheiten. Der neutrale Schneider aber war sehr glücklich, lobierte in aller Stille die Modelle von Baquin, Callot und Boiret und kehrte mit der verhältnismäßig billig erlaubenen Kollektion vergnügt nach Haus zurück.

Aus Stadt und Provinz.

Sirchberg, 14. Juli 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag
den 14. Juli 1916:

Veränderliche Bewölkung, aber nur strichweise Niederschläge.

Unzulässiger Aufkauf von Kleinhandelsware.

Die Knappheit und die Preisentwicklung auf dem Lebensmittelmarkt hat zu mancherlei Auswüchsen geführt, gegen die sich die Verordnung vom 24. Juni über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels richtet. Der Erlaubniszwang bietet eine Sandhaube, Personen, deren Betätigung im Lebens- und Futtermittelverkehr aus volkswirtschaftlichen, persönlichen und sonstigen Gründen bedenklich erscheint, aus diesem Verkehr auszuschließen. Der Anzeigerlaubniszwang dient dem gleichen Zweck der Unterbindung der vom Gesichtspunkt unserer Ernährungssicherung unerwünschten Auswüchse im Lebens- und Futtermittelverkehr.

In der Öffentlichkeit, vor allem natürlich in den zunächst an der Verordnung interessierten Handelskreisen sind Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht über die Tragweite der Bestimmungen der Verordnung. Man hat in Zweifel gezogen, ob der Aufkauf von solchen Waren, die sich schon im Kleinhandel befinden — ein Aufkauf, der gewöhnlich zu dem Zwecke erfolgt, die Ware großhandelsmäßig weiter zu vertreiben, — verboten ist, und man be ruht sich darauf, daß die Verordnung diesen Aufkauf nicht ausdrücklich untersagt. Demgegenüber sei festgestellt, daß in den Vorberatungen über die Verordnung ausdrücklich der Fall des Aufkaufs in Erwägung gezogen wurde. Nach den leitenden Gesichtspunkten, die der Verordnung zugrunde liegen, war er zu verbieten. Die weite Fassung des § 11 der Verordnung: „Wer den Preis für Lebens- und Futtermittel durch unlautere Machenschaften, insbesondere durch Kettenhandel steigert . . .“ — trifft für den Aufkauf im Kleinhandel zum Zweck des Weiterverkaufs der zusammengekauften Warenmengen zu, verbietet ihn und macht ihn strafbar. Das liegt durchaus im Sinn der durch die Verordnung zu wahren volkswirtschaftlichen Zwecke.

Schlachtreise und Verkaufswert.

Die Nachrichtenstelle des Zentralviehhandelsverbandes schreibt uns:

Aus Landwirtschaftskreisen wird wiederholt der Vorschlag gemacht, bei den Enteignungen von Vieh die Fristen der Ablieferung möglichst lang zu bemessen. Es liegt sowohl im Interesse der Viehbesitzer als auch der Viehverbrauchenden Kreise, daß die Abschachtung erst dann erfolgt, wenn das Tier annähernd den höchsten Fleischwert besitzt. In den Monaten Mai und Juni sind bei der Beschlagnahme laufende von kaum 5 und 6 Zentner schweren Kindern den Landwirten fortgenommen worden; diese Tiere hätten bis zum Herbst noch 2—3 Zentner Lebendgewicht mehr erreicht. In manchen Bezirken haben nun schon die Viehhandelsverbände die Tiere zwar im Verhältnis des Viehbestandes beschlaggenommen, aber die Ablieferungstermine bis zum Herbst mitunter sogar bis Weihnachten verschoben. Es wird so auch der gewaltigen Verminderung vorgebeugt, die dadurch entsteht, daß dem einen Landwirt ein vollreifes Tier zum normalen Höchstpreis abgenommen, dem anderen aber ein unreifes, leichtes Tier zu einem weit niedrigeren Preis entzogen wird.

Es wird natürlich nicht in allen Fällen möglich sein, die Ablieferung vieler Tiere sehr weit hinauszuschieben, da ja schließlich in jeder Woche eine gewisse Zahl für Heer- und Zivilbedarf zur Abschachtung gelangen muß. Es wäre aber erwünscht, daß alle einlaufenden Instanzen von ihren Verbänden angewiesen werden, die Ablieferungsfristen für junge wachsende, wie magere Tiere im allgemeinen Interesse so weit hinauszuschieben als es möglich ist.

Kartoffeln zur Geflügelzucht.

Man schreibt uns:

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, unter denen die deutsche Geflügelzucht durch den Mangel an Futtermitteln zu leiden hat, hat die Reichsregierung genehmigt, daß Kartoffeln zur Verfütterung in Geflügelzüchtereien und Geflügelzuchtstationen Verwendung finden dürfen, sofern die Kommunalverbände in der Lage sind, ihnen die entsprechenden Mengen zuzuwenden. Im Interesse der Geflügel- und Eierproduktion wird die Reichskartoffelstelle auf Antrag derartige Kommunalverbände

vorzugsweise berücksichtigen. Eine Zuweisung an die Kommunalverbände für diesen Zweck kann jedoch erst dann in Betracht kommen, wenn sich herausgestellt hat, daß genügend Vorräte für die menschliche Ernährung vorhanden sind.

ha. (Wiederzunahme der Einäscherungen.) Die Einäscherungen hatten in Deutschland unter dem Eindruck des Krieges zuerst abgenommen. Allmählich nehmen sie aber wieder zu. So stieg die Zahl der Einäscherungen in den 50 deutschen Bestattungen im Mai dieses Jahres gegen den des Vorjahres von 894 auf 942 oder 5,7 %. Von den einzelnen Bestattungen hatte wieder Berlin am meisten mit 116, dann Leipzig mit 83, Bremen 68, Dresden 56, Gotha 52, Chemnitz 44, Hamburg und Mainz je 31, Jena 30, Stuttgart 29, München 28, Zittau 26, Gera 21, Coburg und Frankfurt a. M. 20, Offenbach 19, Karlsruhe, Mannheim, Nürnberg und Widaun je 17, Ulm 16, Weimar 15, Eisenach und Wiesbaden je 14, Heidelberg 12, Braunschweig 10, Sonneberg 9, Baden-Baden und Freiburg 8, Danzig, Görlitz und Meiningen je 7, Augsburg, Dessau, Hagen und Pöhlitz je 6, Eßlingen, Göppingen, Krefeld, Lübeck, Tilsit und Treptow je 5, Darmstadt, Halle, Heilbronn und Kiel je 4, Greifswald 3, Hirschberg 2, Reutlingen 1. Die Gesamtzahl aller Einäscherungen in Deutschland beträgt bis jetzt 89 390.

wb. (Feder achte auf sich selbst!) Man schreibt uns halbamtlich: Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Gesprächen, Briefen u. dergl. Tatsachen mitteilen oder Urteile aussprechen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen empfindlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mitteilbarkeit beruht zumeist nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbedachter Sorglosigkeit, vielfach freilich auch auf einer gewissen Eitelkeit. Es ist vaterländische Pflicht eines Jeden, in Äußerungen, die unsere Kriegsinteressen berühren können, Unbekanntem gegenüber, strengste Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dieses bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber Jedermann. Der feindliche Nachrichtendienst forschet namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Ausland aufhalten, über deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er bemüht dazu Mittelspersonen der verschiedensten Nationalität, die sich dem Ausforschenden gesellschaftlich nähern und ihm unter Vortäuschung deutsch-freundlicher Gesinnung die ihnen wünschenswerten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird gesprächsweise gefragt, ob und seit wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befunden hat u. dergl. Es muß deshalb Grundsat sein, im Ausland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit beziehen, überhaupt nicht zu sprechen, ebensowenig über wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland, da auch nur die geringste Klage über Erschwerungen, die der Krieg naturgemäß mit sich brachte, den Feind in seiner irigen Annahme bestärkt, daß er uns wirtschaftlich erdroffeln könne.

* (Die Beschlagnahme der Fahrradschlächte.) Eine am 12. August in Kraft tretende Bekanntmachung, nach welcher alle nicht zur gewerbmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrräder und Fahrradschlächte, die sich im Gebrauch befinden oder zum Gebrauch bestimmt sind, beschlagnahmt sind, ist in einer Sonderausgabe des Hirschberger Kreisblattes vom 12. Juli erschienen. Wer sein Fahrrad weiter benutzen will, muß unverzüglich eine besondere Erlaubnis bei der Polizeibehörde beantragen.

* (Flukauschuss für den Bober.) Nachdem der Vorsitzende des Flukauschusses für den Bober, Baensch-Schmidtlein in Hirschberg, am 1. Februar d. J., krankheitshalber sein Amt niedergelegt hat, und der stellvertretende Vorsitzende, Ehren-Landschaftsdirektor von Koelichen-Kittlibreden, am 3. Mai 1915 verstorben ist, hat die Interessensvertretung für den Bober bei ihrer diesjährigen Frühjahrstagung Neuwahlen für diese Ämter vorgenommen. Es wurde zum Vorsitzenden gewählt Graf Gerhard zu Stolberg-Wernigerode auf Samowit, zurzeit Major im Felde, und zum Stellvertreter Landrat von Hoffmann in Bunzlau. Die Wahlen haben die Bestätigung des Oberpräsidenten erhalten.

* (Städtischer Butterverkauf.) Da in dieser Woche dem Magistrat erheblich mehr Butter als früher zugegangen ist, kann auf jede Butterkarte, auf die Butter für die Zeit vom 10. bis 16. Juli noch nicht bezogen worden ist, diesmal in den städtischen Verkaufsstellen $\frac{1}{2}$ Pfund abgegeben werden.

* (Zur Milchfrage) wird uns mitgeteilt, daß von der Boberröhrsdorfer Molkerei eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet sei, wie es sich mit der Beschaffenheit der Milch in der Hirschberger Niederlage verhält.

§ (Spende der schlesischen Bäckermeister.) Der „Zweigverband Schlesien“ hat dem Zentral-Bäckerverband „Germania“ eine Spende in Höhe von 2000 Mark für den Fonds zur Unterstützung der Kriegshinterbliebenen überwiesen.

d. (Die Schornsteinfeger-Zwangsinnung) für die Kreise Hirschberg, Schöna, Landeshut, Völkchen und Löwenberg hielt Montag im „Kynast“ die Jahresversammlung ab. Die Innung zählt jetzt 20 Mitglieder, davon stehen 2 im Felde. Nicht fühlbar zeigte sich der Mangel an Arbeitskräften, dem aber tünlichst durch gegenseitiges Aushelfen begegnet wurde. Im Innungsjahre wurden 8 Lehrlinge aufgenommen, 3 zu Gesellen freigesprochen. Als Obermeister für den verfehten Sempel-Schöna wurde Josef Wagner-Hirschberg und als dessen Stellvertreter der bisherige Schriftführer J. Gentschel-Warmbrunn neugewählt. An die Frauen von zwei im Felde stehenden Gehilfen wurden je 40 Mark Familienunterstützung nachbewilligt.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach Verwundung der Freiwillige Gefreiter Karl Kühn vom 5. Jägerbataillon, Sohn des Güterboden-Vorarbeiters Arthur Kühn hier; ferner der Gefreite Fritz Kliger im Osten, ein Sohn des Tischlermeisters Hermann Kliger hier.

* Bärndorf, 13. Juli. (Die Gemeindevertretung) wählte in ihrer letzten Sitzung, wie wir in Berichtigung unserer vorigen Notiz mitteilen, nur den Stellenbesitzer August Winkler zum Hilfschöffen, nachdem Herr Christian Busch dieses Amt wegen hohen Alters niedergelegt hat. Am Mittwoch wurde Herr Winkler durch den Amtsvorsteher in sein Amt eingeführt und vereidigt.

sc. Rohkost, 12. Juli. (Todesfall.) Nach langem Leiden entschied hier Brina Friedrich Wilhelm zu Schönau a. R. Carolath, Major a. D., infolge einer Lungenlähmung.

* Schöna a. R., 13. Juli. (Gefallen) ist der Bildhauer August Schneider von hier.

* Löwenberg, 13. Juli. (Staatsbeihilfen für Aufzuchtungen von Dösländereien) an unbemittelte häuerliche Besitzes sollen für 1917 wieder beantragt werden. Formulare für die Anmeldungen sind bei den Gemeindevorstehern zu erhalten. Die Beihilfen betragen in der Regel 36 Mk. für ein Hektar, können aber bis zur Höhe der Hälfte der gesamten Aufzuchtungskosten bemessen werden.

p. Löwenberg, 12. Juli. (Verschiedenes.) Das Eiserne Kreuz erhielten Gefreiter Oskar Lindner, Musikföhrer Hoffmann und Wehrmann Raul Kehler aus Cuzendorf u. B. — Zum Leutnant befördert wurde der Fähnrich Dorst Heinke von hier. — Gefallen sind Reservist Schwerdtner aus Wellersdorf, der Gefreite Adolf Neumann aus Langeneudorf und der Bionier Oskar Hoffmann aus Ober-Grißteifen.

m. Greiffenberg, 12. Juli. (Verschiedenes.) Gefallen ist der Bisfeldweber cand. aerm. et hist. Otto Hunger, jüngster Sohn der verw. Frau Hunger hier. Als vermist ist der Gärtner Berndt von hier von seinem Truppenteil gemeldet.

xl. Landeshut, 12. Juli. (Verschiedenes.) Der Ober-Signalgast Arthur Ende von hier, der an der Seeschlacht am Skagerrak teilgenommen hat, erhielt die sächsische Tapferkeits-Medaille, Gefreiter Gustav Wörbs aus Thomasdorf und Kriegsfreiwilliger Hermann Hornig aus Schreibendorf das Eiserne Kreuz 2. Klasse. — Dem Eisenbahnwagenmeister Ferdinand Fichtner in Liebau ist bei seiner Pensionierung das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. — Ihr 25jähr. Anniversarium bei der Firma J. Kintel konnten der Weber-Obermeister Eduard Illner, Weber Eduard Malwald und die Webermeister Segler und Springer begehen. — Die am 1. Juli angekündigte Erhöhung der Bierpreise für das Glas von 20 auf 25 Pfg. wird hier nicht überall durchgeführt, sondern verschieden gehandhabt.

* Landeshut, 13. Juli. (Die Wildausfuhr aus dem Kreise Landeshut.) Wie das hiesige Stadtblatt erfährt, hat ein hiesiger Wildhändler an den Kreisaußschuß des Kreises Landeshut eine Eingabe gerichtet, in der er einmal auf den Uebelstand verwies, daß häufig im Kreise Landeshut gelegene Jagden an auswärtige Wächter verpachtet werden, wie die kürzlich erfolgte Verpachtung der Jagd in Ober-Blasdorf beweist, die das Wild natürlich wegbringen und dadurch dem Kreise Landeshut ständia sumimt und endlich, daß einzelne Herrschaften im Kreise den Wildabschuß direkt verbieten und auf ihren Gebieten nur das zu schießen erlauben, was gerade für ihre Küche erforderlich ist. In der Eingabe wird die Behörde gebeten, die angezeigten Maßnahmen zu treffen, um die Wildausfuhr zu verhindern und um die Herrschaftsbesitzer zu veranlassen, einen stärkeren Wildabschuß vorzunehmen. — Das genannte Blatt bemerkt dazu: Ein Wildausfuhrverbot ist, soviel wir wissen, seinerzeit vom Kreisaußschuß für untunlich erklärt worden. Inzwischen haben die Verhältnisse in unserem Kreise, was die Fleischversorgung betrifft, sich wesentlich verschlechtert. Wild ist genügend im Kreise vorhanden — es kommt also nur darauf an, daß es in hinreichender Menge abgeschossen und daß es in erster Reihe für die Kreisbevölkerung zurückbehalten wird, wozu zunächst die Verhinderung der Verpachtung der Jagden an auswärtige Wächter und in zweiter Reihe unter Umständen ein Wildausfuhrverbot erforderlich wären.

xl. Landeshut, 13. Juli. (Große Aufregung) rief heute Morgen in der Stadt die Nachricht von einem Morde hervor. In den frühen Morgenstunden fand man im Mühlaraben bei der Dornischen Mühle in Oberleppersdorf die Leiche des etwa vierzigjährigen Handelsmannes Karl Loff vor, der als Schließer der Landeshuter Wache und Schließgesellschaft tätig war. An der Leiche zeigten sich am Kopf und am Arme schwere Verletzungen, die man zunächst als von Messerstichen herrührend ansah. Das Feuerhorn, Schlüssel und Tasche des Ermordeten fand man in der Eisenbahnstraße in der Nähe der Schule. Man hatte anfänglich angenommen, daß Loff in der Nacht Einbrecher überraschte, die ihn ermordeten und die Leiche dann in den Mühlaraben warfen. Aber der Polizeibund folgte einer Spur nach der Eisenbahnstraße, und es stellte sich heraus, daß sich Loff, der an einer Krankheit litt, höchstwahrscheinlich hat vom Zuge überfahren lassen wollen. Die Maschine scheint ihn stark verletzt und beiseite geschleudert zu haben, worauf er sich zum Mühlaraben schleppte und sich dort ertränkte.

op. Schweidnik, 11. Juli. (Der Einbrecher in die Landeschlöffer verhaftet.) Die seit Jahresfrist immer wieder mit kurzen Zeitabständen vorgenommenen zahlreichen Einbrüche in Landeschlöffer der hiesigen Gegend dürften nunmehr mit der geglückten Verhaftung des Einbrechers ihr Ende erreichen. Nach dem in der letzten Woche unternommenen Einbruch in das Schloß Groß-Bilkau und den unmittelbar darauf folgenden Einbruch in das Schloß Buschowa, bei welchem große Geldbeute gemacht wurde, richtete sich der Verdacht auf bestimmte Spuren, die nach Breslau deuteten. Mit Hilfe der dortigen Kriminalpolizei konnte nunmehr der Einbrecher in der Person eines verächtlichen Burschen ermittelt und verhaftet werden. Im Besitz des Einbrechers fanden sich außer erheblichen Geldebeträgen auch noch verschiedene Wertstücke aus der auf Schloß Buschowa geraubten Münzensammlung, sowie eine goldene Uhr, die der Täter bei jenem Einbruch ebenfalls mitgenommen hatte.

* Königs wartha, 12. Juli. („Unentgeltliche“ Beeren-scheine) stellte, wie das „Lauban Tageblatt“ mitteilt, die Rittergutsverwaltung von Königs wartha aus. Sie erläßt folgende Bekanntmachung: „Vom 5. Juli an werden die für dieses Jahr gültigen Beeren- und Wilscheine hier unentgeltlich abgegeben. Dieselben sind für alle der hiesigen Guts herrschaft gehörigen Forstreviere gültig. Das Betreten des Waldes ohne Schein ist verboten und zieht Bestrafung nach sich. Jede Haushaltung kann bis zwei Scheine entnehmen. Der Inhaber eines Scheines ist verpflichtet, fünf Liter gute Beeren und fünf Liter Einlegebirne kostenlos innerhalb zwei Wochen im Schlosse abzuliefern.“

so. Breslau, 12. Juli. (Die Aufhebung der fleischlosen Tage.) Soweit es sich um den Verkauf von Fleisch und Fleischwaren in Läden und offenen Verkaufsständen handelt, ist für Breslau bereits beschlossen worden. Eine amtliche Bekanntmachung darüber steht unmittelbar bevor. Für die Gastwirtschaften bleiben die fleischlosen Tage weiter wie bisher bestehen.

Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 13. Juli.

Gelegentliche Diebstähle hatte der Haushälter Otto S., jetzt in Dresden, bei seiner Beschäftigung in einem hiesigen Kolonialwarengeschäft verübt und die angelegenen Zigarren, Zigaretten, Cigarettenhülle u. a. teils für sich verbraucht, teils verschenkt. Der noch jugendliche Angeklagte erhielt 10 Tage Gefängnis.

Des Diebstahls in zwei Fällen machte sich das Arbeitsmädchen Paula F. von hier schuldig, wie sie reumütig zugesteht. Zunächst stahl sie aus der Wohnung der Mutter einer Altersgenossin am Markt 7 Mark Papiergeld. Das Geld gab sie für Raschen und Land aus. Am 4. Juni abends stahl sie das Mädchen gelegentlich des Pfingstmarktes heimlich der Verkaufsbude einer Handelsfrau einen Besuch ab und ließ eine Anzahl Portemonnaies, Spangen, Ringe u. a., zusammen 12 Mark an Wert, mitgeben. Die jetzt im Frauen-Rettungsabteil zu Langenau, Kreis Löwenberg, untergebrachte Missetäterin wurde zu insgesamt acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Des Briefverkehrs mit einem russischen Kriegsgefangenen, der sich beim Arbeitskommando auf Dominium Boberstein befand, wird der dort gleichfalls tätige polnische Arbeiter Joseph C. beschuldigt. Dieser hatte eines Tages einen in seine Kammer geworfenen Brief eines Gefangenen gefunden mit der Bitte, die Adresse, die an das Kommando zu Grätz gerichtet war, auf ihre Richtigkeit zu prüfen. C. hatte den Brief einfach liegen lassen; eine polnische Magd gab schließlich dem Gefangenen den Brief, der übrigens eine Beschwörung der sämtlichen Russen enthielt, zurück. Bei dieser Feststellung des Sachverhalts mußte C. freigesprochen werden.

Wegen Dulden von Glücksspielen in seinem Lokal ist der Ausschänker Heinrich S. von hier angeklagt. Da aber ein Kellnergehilfe die zum Sechszehndochsig-Spiel erbetenen, dann aber zum Mausekeln benutzten Karten in Abwesenheit des S. hergegeben, sprach das Gericht S. frei.

Der Erregung öffentlichen Mergernisses und zugleich der Beleidigung machte sich der Schuhmachermeister Friedrich J. aus Rabishau hier schuldig. Er erschien eines Tages im Mai bei seiner jetzt auf der Rosenau wohnenden früheren Wirtschafterin, um sie zur Rückkehr zu ihm zu bewegen. Als dies vergeblich war, verließ J. auf offener Straße, in Gegenwart auch von Kindern, eine Brief gemeinen Inhalts, den er der Wirtin, als sie noch bei ihm war, heimlich entwendet hatte, und der von einem früheren Liebhaber stammte. J. wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Bei einem zärtlichen Stellbicheln in einem hiesigen Restaurant sollte das Stubenmädchen Elfriede G. von hier am 26. Mai einem auf Urlaub hier weilenden Feldwebel dessen Ring im Werte von 250 Mark gestohlen haben. Bei der Zecherei hatte der Feldwebel dem Mädchen den Ring an den Finger gesteckt und später vergessen, ihn zurückzufordern. Es war auch ein Zusammentreffen für den Tag darauf vereinbart worden, aber ein Wiedersehen unterblieb. Schließlich nahm der Feldwebel am 29. Mai polizeiliche Hilfe in Anspruch und erhielt den Ring zurück. Das Gericht glaubte nach den vorliegenden Umständen dem Mädchen, daß es eine rechtswidrige Aneignung des Ringes nicht beabsichtigte und sprach es frei.

Wegen vorzeitiger Verwendung von Brotmarken hatte die Arbeiterfrau Anna Sch., jetzt in Mustau, einen polizeilichen Strafbefehl über 20 Mark erhalten, und Einspruch erhoben. Da die Sch. trotz entgegenkommener Ladung zum Termin nicht erschien, sich auch nicht kommissarisch vernehmen ließ, wurde der Einspruch abgewiesen.

wh. Berlin, 12. Juli. Im Strafprozeß Schiffmann wurde der Angeklagte wegen fortgesetzten vollendeten Betruges zum Schaden der Vereinsbank Frankfurt a. O. zu drei Jahren neun Monaten Gefängnis und wegen versuchten Betruges in einem Falle zu sechs Monaten Gefängnis, zusammengezogen zu vier Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe, event. noch 300 Tagen Gefängnis, und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Gefangenen- und Flüchtlingscharen Sibiriens.

In Irkutsk sind kürzlich Abordnungen aller sibirischen Städte zusammengesetzt, um sich über die Wirtschaftslage zu besprechen. Vor dem Kriege war Sibirien nicht nur für Europa, sondern selbst für Rußland noch halb unbekannte Fremde. Der Weltkrieg hat auch Sibiriens Schicksal enger mit der übrigen Menschheit verflochten. Rußland schiebt seine Kriegsgefangenen dorthin ab, holt einen Teil seiner Truppen dort her, macht die sibirische Wirtschaftskraft für den Krieg nutzbar, und Sibirien selbst leidet unter mannigfachen Kriegsnotden wie jedes andere Land der Erde.

An und für sich ist Sibirien besonders nach Süden hin ein reiches Land, das sich durchaus selbst ernähren kann. Aber unter der russischen Herrschaft ist der größte Teil seiner Kräfte und Schätze noch unentwidelt geblieben. So kommt es, daß in Bezirken, wo besonders viele Kriegsgefangene oder Flüchtlinge zusammengebrängt sind, eine Lebensmittelknappung sich geltend macht. Die Kriegsgefangenen bringen selbstverständlich keine Mittel mit sich. Aber auch die Hunderttausende von Flüchtlingen, die russische Brutalität rücksichtslos und ohne weitere Fürsorge aus der Heimat im Westen verjagt, kommen im Zustande äußerster Bedürftigkeit auf sibirischem Boden an, soweit sie überhaupt dort ankommen. Sind doch Tausende von ihnen unterwegs den Ueberanstrengungen der endlosen Wanderung erlegen.

Am meisten fehlen alle Artikel, die von außen eingeführt zu werden pflegen. Dazu gehören so unentbehrliche Dinge wie Spielzeug und Kleider. Die Einfuhr stößt nicht nur wegen der völlig ungenügenden russischen Verkehrsorganisation, die sich im Kriege so erschreckend geltend machte, sondern vor allem, weil Rußland selbst Mangel an den erwünschten Waren hat. Es hat seine liebe Not, seine Riesensarmee auszurüsten. Da bleibt für die Zivilbevölkerung und zumal für diejenige Sibiriens nichts übrig. So steigen hier die Preise zu unerschwinglichen Höhen. Die Kriegsgefangenen und Flüchtlinge können da so gut wie überhaupt nichts erhalten.

Außerdem wurden in der Irkutsker Versammlung lebhaft Klagen laut gegen den übertriebenen Kampf der echt russischen Leute gegen Deutsche und Juden. Durch diesen Kampf wird das Geschäftsleben weiterhin gewaltig erschwert. Viele Leute werden auf ganz unbegründeten Verdacht und auf Verleumdungen hin in die entlegensten Gebiete Ostsibiriens verschickt, ohne daß sich dann die Regierung im geringsten weiter um sie bekümmert. Gerade den russischen Untertanen ergeht es dabei am schlechtesten. Handelt es sich um Ausländer, so muß man wenigstens die Gemütsregung der fremden Regierung befürchten. Mitglieder neutraler Staaten werden mit zarter Vorsicht angefaßt, um es eben mit den Neutralen nicht zu verderben. Selbst gegenüber kriegsführenden Staaten soll aber mit Rücksicht auf die Kontrolle durch das Rote Kreuz und anderer Instanzen das Vorgehen der russischen Behörde noch etwas gemäßigter sein. Danach kann man sich wohl einen Begriff davon machen, wie es nun dort „verdächtigen“ russischen Untertanen ergeht, bei deren Mißhandlung man auf niemand in der Welt Rücksicht zu nehmen hat. Mit den zwangsweise ver-

schichten dürfen sich nicht einmal die Hilfszuschüsse, die sich zur Unterstützung der Flüchtlinge gebildet haben, irgendwie befassen. Wir hören, daß diese Unglücklichen mit 11 Pfennigen pro Tag abgefunden werden, wofür sie sich schließlich selbst verpflegen sollen. Und nicht einmal dieser Betrag wird ihnen redlich ausbezahlt. Dabei ist schon die Summe an sich, zumal in Anbetracht der teuren Lebensmittelpreise, so gering, daß viele der Verschickten buchstäblich dem Verhungern preisgegeben sind. Und das sind Tatsachen, die wir aus dem Munde russischer Gemeindevertreter selbst sozusagen amtlich feststellen bekommen. Und dieses Rußland wollen die kulturstolzen Westmächte Europas als Erzieher und Seilbringer über die deutschen Grenzen hereinbrechen lassen!

Kunst und Wissenschaft.

× Englische Gehässigkeit auch gegen deutsche Wissenschaft hat sich neuerdings wieder an einem für England beschämenden Beispiel gezeigt. Wie die „Apotheker-Zeitung“ berichtet, hat die englische Chemische Gesellschaft beschlossen, die deutschen Ehrenmitglieder aus ihrer Liste zu streichen. Der von John Sodakin beantragte Beschluß lautet: „Die Chemische Gesellschaft hält es für unverträglich und unvereinbar mit ihrer Treue gegen die Krone, von der ihre Stützungs-urkunde stammt, irgendeinen feindlichen Ausländer in der Liste ihrer Ehren- und auswärtigen Mitglieder zu belassen, und beschließt daher, die Namen von A. von Baeyer, T. Curtius, E. Fischer, C. Graebe, W. S. R. von Groth, W. Kernst, W. Ostwald, D. Wallach und R. Willstätter, die unter glücklicheren Verhältnissen in Anerkennung ihrer hervorragenden Verdienste um die Wissenschaft der Chemie, für welche die Gesellschaft noch eine unverminderte Verehrung hegt, ernannt worden sind, hiermit aus der Liste der Ehren- und auswärtigen Mitglieder zu streichen.“ Die Mehrheit der Versammlung scheute sich jedoch, mit ihrem Namen für den Beschluß einzutreten; sie lehnte einen von Professor Donnan und Dr. Senter gestellten Antrag auf Feststellung der Namen der zustimmenden Mitglieder ab.

× Wo kommt der viele Regen her? Eine Meldung der „Londoner Beech“ besagt: Kapitane der leiblich eingetroffenen Ocean-dampfer berichten, daß der Golfstrom seit etwa sechs Wochen seine Richtung geändert habe und infolge einer Drehung in etwa entgegengesetzter Richtung strömt. Hierdurch würde sich die ungünstige Witterung der letzten Monate erklären. Wie der „Tag“ hierzu erfährt, ist die Meldung des englischen Blattes in dieser Form völlig unzutreffend. Denn solange die Erde ihre Umdrehung nach den heutigen Gesetzen vollzieht, so lange wird auch der Golfstrom seine Richtung nicht ändern. Dagegen übt auf diesen der Polarstrom einen gewissen Einfluß aus, so daß Ablenkungen von 5 bis 10 Grad immerhin möglich sind. Nicht unwahrscheinlich ist ferner, daß dieser Polarstrom die jetzt niedergehenden reichlichen Regenmengen mit verschuldet hat, da er große Eismassen mitführt, die, in wärmere Breiten gelangt, verdampfen und dadurch die atmosphärische Feuchtigkeit und die Niederschlagsmöglichkeiten vermehren.

ok. Ein Nationalschubpark in der Schweiz. Um den der Schweiz eigenen Tier- und Pflanzenarten ungehemmte, von allen menschlichen Eingriffen ungestörte Entwicklungsmöglichkeiten zu geben, wurde in der Schweiz der erste Nationalschubpark gegründet. Dieser Park, im Val Cluosa in Graubünden gelegen, bedeckt nach einer Schilderung in der naturwissenschaftlichen Wochenschrift ein Areal in der Ausdehnung von ungefähr 20 Quadratkilometer, das vorläufig auf die Dauer von 99 Jahren gepachtet wurde. Da auf diesem ganzen Gebiete jeder Sportliche oder der natürlichen Nahrung dienende Eingriff verboten ist, da hier das Leben der Tiere und Pflanzen weder durch landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Betriebe, noch durch Fischerei oder Jagd irgendwelcher Art von außen beeinflusst wird, sind die Tiere und Pflanzen ohne jede Rücksicht auf Nutzen oder Schaden einer völlig freien Entwicklung überlassen. Nach den bisher gemachten Beobachtungen war die Vermehrung der Tiere unter diesen Umständen außerordentlich, besonders der Reh- und Murmeltierbestand nahm stark zu. Der Hasenbestand hingegen litt unter dem Raubwild. Das Unterbleiben der Jagden war im allgemeinen der Vermehrung des Wildes günstig, trotzdem natürlich auch die Zahl der Raubtiere zunahm. Ein längerer Bestand dieses Naturparkes verspricht eine Menge neuer Erfahrungen, deren Anwendung auch in den praktischen Betrieben auf dem Lande zu großem Vorteil gereichen kann.

Büchertisch.

— Vogesenwacht. Erlebnisse und Schilderungen aus dem Kriege 1914—1916 des Schweizer Hermann Kurz. Mit 16 Bildern vom Kriegsschauplatz. Preis 2 Mark. (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57). Erinnerungen und Schilderungen eines Schweizer sind in ihm vereinigt, eines Schweizer, der hellen Auges und warmen Herzens den Kämpfen an der Vogesenfront beizuhörte, eines Dichters, der zugleich Militär

ist. Der Name Hermann Kurz ist uns Deutschen längst als der einer starken dichterischen Persönlichkeit bekannt. Seine Novellen und Romane — wir erinnern nur an „Stoffel Dick“ und „Die Schartenmattler“ — haben bei uns begeisterte Aufnahme gefunden; schon im Jahre 1909 ward ihm für sein Schaffen der ungeteilte Schillerpreis zuerkannt. Jede der Schilderungen hat ihre besonderen Reize. Ganz wundervoll sind die Naturbilder, ist jedesmal der Hintergrund gemalt, von dem sich die einzelnen Kampfszenen abheben. Was andererseits der Darstellung des rein Tatsächlichen der Kampfhandlungen die ganz eigene Bedeutung verleiht, ist der objektive Blick des neutralen Militärs. Unter den mannigfachen Schilderungen von unsern Kampffronten nimmt die „Vogesenwacht“ des Schweizer Hermann Kurz einen der ersten Plätze ein.

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht
wb. Großes Hauptquartier, 13. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme gelang es den Engländern, sich in Cantalmaison festzusetzen. Der Artilleriekampf wird mit großer Festigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben auch gestern die Franzosen mit ihren Angriffen, die mehrmals beiderseits von Barleux und bei westlich von Estrees angelegt wurden, keine Erfolge gehabt; sie mußten, oft schon in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer, unter schwersten Blutopfern umkehren.

Ostlich der Maas war der Artilleriekampf noch lebhaft. Die gewonnenen Infanteriestellungen wurden verbessert. Die Gefangenenzahl erhöhte sich um 17 Offiziere und 243 Mann auf 56 Offiziere und 2349 Mann.

Bei Trelinghien, am Kanal von La Bassée, an der Höhe La Fille morte, östlich von Vadonviller und bei Sirabach gelangen deutsche Patrouillenunternehmungen.

Nördlich von Soissons wurde ein französischer Doppeldecker in unseren Linien zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der

Armee des Generals Grafen Bohmer wurden durch umfassenden Gegenstoß der deutschen Truppen bei und nördlich von Diesza (nordöstlich von Buczac) eingedrungene Russen zurückgeworfen und dabei über 400 Gefangene gemacht.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Englische Wachtschiffe versenkt und beschädigt.

wb. London, 13. Juli. (Reutermeldung.) Der britische Admiral im Adriatischen Meere teilt mit: Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Nowara“ traf auf eine Gruppe von britischen Fischerfahrzeugen, die Wachtschiffe leisteten. „Astrum Spei“ und „Diavis“ wurden versenkt, „Frigatebird“ und „Berhuil“ wurden beschädigt, konnten aber in den Hafen zurückkehren. Die Besatzung von „Astrum Spei“ wurde gefangen genommen. Von den Mannschaften der übrigen Fahrzeuge wurden zehn getötet und acht verwundet.

Die Entente gegen das deutsche Handels-Uboot.

wb. London, 13. Juli. Reuter meldet aus Washington: Der britische Geschäftsträger hatte bereits vor dem Eintreffen des Ubootes auf Grund der Zeitungsmeldungen, die sein Erscheinen ankündigten, am 3. Juli eine Besprechung im Staatsdepartement über diese Angelegenheit. Gestern lenkte der britische Geschäftsträger erneut die Aufmerksamkeit des Staats-

departements auf die Angelegenheit. Auch der französische Botschafter setzte sich mit dem Staatsdepartement in Verbindung. Die alliierten Regierungen sehen auf dem Standpunkt, daß die Uboote schon durch ihre Bauart, durch welche sie sich einer Untersuchung, wie sie bei anderen Handelschiffen vorgenommen werde, entziehen können, aus der Klasse der Handelschiffe ausschneiden. Ihre Bauart stehe auch nicht mit den völkerrechtlich festgesetzten Regeln im Einklang, sodaß sie außerhalb des Völkerrechts stehen. Sie müßten als feindliche Kriegsschiffe betrachtet werden, die man überall versenken könne, wo man sie trafe.

Sammelt Kräuter! Von der Regierung und den Behörden wird zum Sammeln von Kräutern, die arzneilichen Zwecken und auch als Genußmittel dienen, aufgefördert, um das deutsche Vaterland von dem feindlichen Ausland unabhängig zu machen. Jeder, der Gelegenheit hat, sammle also, um dem Vaterlande zu dienen. Eine genaue Anweisung zum Sammeln und ein Verzeichnis giftfreier Kräuter gibt die Firma C. Bied in Kolberg in Kommern mit dem „Kräuterfreund“ heraus. Das Büchlein ist von dieser Firma umsonst zu beziehen, gegen Einsendung von 10 Pf. für Versandkosten. Man bediene sich beiliegender Bestellkarte des „Kräuterfreund“.

Gewinnansug der S. Preussisch-Süddeutschen (234. Königlich Preussischen) Klassenlotterie
1. Klasse 2. Ziehungstag 12. Juli 1916.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr N. S. M. f. S.) (Nachdruck verboten)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 50 M. gezogen: 2 Gewinne zu 50 000 M. 99873
2 Gewinne zu 30 000 M. 25585
2 Gewinne zu 1000 M. 35855
4 Gewinne zu 400 M. 87707 196211
8 Gewinne zu 300 M. 48558 82853 70112 101893
28 Gewinne zu 200 M. 2087 15776 27941 53859 75125
94911 110720 111165 127198 129888 139791 155217 173618 195034
86 Gewinne zu 100 M. 4212 5659 10123 20518 20605
81874 89443 44258 45757 48748 49342 57775 70308 84000
88141 89252 93144 102020 111820 114052 118477 118574
128015 128711 129658 137072 139268 144248 154804 157438
157647 159609 160579 161161 164788 164785 182010 182654
195063

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 50 M. gezogen: 2 Gewinne zu 5000 M. 191842
2 Gewinne zu 1000 M. 76154
6 Gewinne zu 500 M. 11141 66849 207173
6 Gewinne zu 400 M. 72399 77229 201288
12 Gewinne zu 300 M. 7640 15605 19037 91521 126260 127258
22 Gewinne zu 200 M. 22353 28934 48008 64678 95077
97067 98667 113061 150023 179615 199521
86 Gewinne zu 100 M. 7498 11243 22117 26777 29370
82876 89052 42987 46030 49088 54957 65035 67051 83425
93904 94745 99440 106547 109739 113728 117827 118876
121181 124308 128598 145842 152008 154658 164578 167818
174822 178978 183713 185738 185796 192190 196269 199023
201653 202602 205569 206285 211673

Die Ziehung der 2. Klasse der 234. Klassen-Lotterie findet am 11 und 12 August 1916 statt.

R.-G.-W. Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

12. Juli.		13. Juli.	
Barometer	736 mm	Barometer	734 mm
Thermometer	+ 16 C.	Thermometer	+ 12 C.
Höchster Stand	+ 23 "	Höchster Stand	+ 19 "
Niedrigster Stand	+ 12 "	Niedrigster Stand	+ 7 "
Feuchtigkeitsmesser	81 %	Feuchtigkeitsmesser	85 %

Nachrichten des Standesamts Cunnersdorf. Geburten 6, in der Gemeinde Gottschdorf 1. Eheschließungen 3, davon eine Kriegstrauung. Gestorben: Den 4. Juni. Der Schneidermeister August Vormann, 81 J. 7. Unteroffizier, Handlungsgehilfe Rich. Schulz in Gottschdorf, 35 J. 8. Alara Reutich, 2 J. 4 Monate. 9. Französischer Kriegsgefangener Alfred Läger, 29 J. 15. Paul Gustav Brückner, 2 J. 23. Frieda Emilie Ida Behner, 22 J. 25. Frau Kaufmann Helene Nerlich, geb. Urban, 58 J. 26. Marie Luise Johanne Büntig, 10 Monate. 27. Frau Marie v. Kochow, geb. Wädeler, 54 J. 28. Witwe Juliana Eißel, geb. Pohl, 83 J. 29. Ehe Gertrud Glowka, 1 J. 7 Mon. 21. Oktober 1915. Fleischermeister Friedrich Hermann Mehlwald, 42 J., starb als Landsturm-Unteroffizier in Russland.

Cunnersdorf.

Durch den bewährten Dyferrinn viel. Gemeindevorsteher. — denen hierfür herzlich gedankt sei — u. dank einer von der Gemeindevertr. bewill. Sachspende ist es möglich geworden, auch in unfr. Gemeinde, als Erweiterung der Bestrebungen d. hies. Kriegshilfsaussch., f. die minderbemitt. Einwohnerschaft eine Volksküche zu errichten, in welcher an den Wochentagen ein den Zeitverh. angepaßt. Mittagessen bereitet wird. Sie wird am 15. d. M. eröffnet und befind. sich in der Sturmschen Fleischerei, Dorfstr. Die Ausgabe erfolgt für diejenigen, welche das Essen abholen wollen, von 11—12, für diejen., welche es gleich — in der gegenüberlieg. „Andreasschänke“ verzehr. wollen, v. 12—1. Halbe Portion 15 S., ganze 30 S., mit (wöschl. 1. bis 2maliger) Fleischbeilage 40 S. Ausgabe der Schmarten für den folgenden Tag täglich 12—1 in d. Volksküche (erstmal am Freitag). Bezugsberecht. sind die Inhaber der Bezugskarten „M“ — bevorrechtigt die nichtsteuerzahlenden Einwohner — und die außerhalb wohnenden, nur hier arbeitend. Personen, wenn sie dies durch eine Bescheinigung des Arbeitgeb. nachweist. Der f. die Volksküche gebild. Aussch. steht unt. dem Vorsitz Ihrer Excellenz Frau von Bernhardt, Mitwirkende sind Frau Major von Alten u. Frau A. Hoffmann. Thannheiser, Bürgermeister, Jarn, Vorsitzender des Kriegshilfsausschusses.

Städtlicher Butterverkauf.

Am Sonnabend, den 15. Juli, wird Butter verkauft
A. bei Diebig, Markt 15, von 8—3 Uhr an die Nr. 451 bis 950, von 3—8 Uhr an die Nr. 1 bis 450.
B. in d. Löwenberger Molkerei, Dunke Burgstraße 16, von 10 bis 3 Uhr an die Nr. 1901 bis 2900, von 3—8 Uhr an die Nr. 951—1900.
C. in der Doherröhrensdorfer Molkerei, Schützenstraße 42, v. 10—3 Uhr an die Nr. 3501 bis 4100, von 3—8 Uhr an die Nr. 2901—3500.
D. in der Hirschberger Molkerei, Markt Nr. 5, von 10—3 Uhr an die Nr. 4901—5700, von 3—8 Uhr an die Nr. 4101 bis 4900.
Es wird diesmal auf jede Butterkarte ¼ Pfund Butter abgegeben z. Preise von 0,64 M. Hirschberg, den 12. Juli 1916. Der Magistrat.

Rentengüter

für Kriegsinvaliden u. j. w.

Der Schlesischen Landgesellschaft, u. b. S. in Breslau ist von der Stadt Hirschberg Schl. im Gutsbezirk Schwarzbach eine Fläche zur Verfügung gestellt worden, um auf ihr unter Vermittlung der königlichen Generalkommiss. zu Breslau vorzugsweise für Kriegsinvaliden, aber auch für andere Bewerber Rentengüter zu errichten. Die Schles. Landgesellschaft hat die Erteilung der An siedlungs-Genehmigung für diese neuen Stellen beantragt. Ihre Lage ist aus dem beim Gutsvorsteher in Schwarzbach ausgelegten Plan zu ersehen. Gegen diese An siedlungen kann die Eigentüm., Nutzungs- oder Gebrauchsberechtigten, oder die Pächter der benachbarten Grundstücke, oder Gemeindevorsteher des Bezirks, zu dem die zu bestellend. Grundstücke gehören, ob die Vorsteher der Gemeinde- oder Gutsbezirke, an die sie angrenzen, Einspruch binnen einer Ausschlussfrist von 21 Tagen, nachdem dies bekannt gemacht ist, erheben, wenn sie den Einspruch durch Tatsachen begründ. können, die die Annahme rechtfertigen, daß die An siedlungen den Schutz der Nutzungen der benachbarten Grundstücke aus d. Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd und Fischerei gefährdet werden. (Artikel I §§ 15 und 16 und Artikel III des An siedlungs-gesetzes vom 10. August 1904.) Breslau, den 7. Juli 1916. Der Spezialkommissar. Bedmeier, Geheimer Regierungsrat.

Wegperrung!

Wegen Pflasterung ist die Dorfstraße in Schildau von Trautmanns Gasthaus bis zum Restgutsbesitzer Dreuer vom 17. d. M. ab bis auf weiteres gesperrt. Der Verkehr hat über Dohberstein zu erfolgen. Dohberstein, den 12. Juli 1916. Der Amtsvorsteher. J. V. R. Floegel.

Plakate Verzeichnisse (Freiheiten)

für Manufaktur, Modewaren, Leinen, Wäsche, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen, sowie über die in Betracht kommenden Web-, Wirk- und Strickwaren usw. hält vorrätig der „Vote“.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung unseres einzigen, unberaublichen Lieblinges **Karlheinz Sturm**

sagen wir allen, allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Garnisonpfarrer Müllers für seine trostreichen Worte am Grabe.
Dörschberg, den 13. Juli 1916.
Die tiefbegrubenen Eltern und Großeltern.



Allzufröh und fern von der Heimat, von all' seinen Lieben, starb den Selbentod fürs Vaterland am 14. Juni 1916 in einem Feldlazarett infolge seiner am 17. Mai 1916 erlittenen schweren Verwundung (Kopfschuss) unser heißgeliebter, hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager
der Ersah - Reservist

Heinrich Feige

im Infanterie-Regiment Nr. 27
im blühenden Alter von 25 Jahren.
Er folgte seinem am 17. Juli 1915 gefallenen Bruder in die Ewigkeit nach.
Dies zeigen schmerz erfüllt an
die tieftrauernden Eltern Hermann Feige und Frau nebst Geschwistern und allen Anverwandten.
Doberröhrsdorf, den 14. Juli 1916.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde Euch gewiß nicht dort die liebe Erde bedecken.

Fern Euer Grab, tief unser Schmerz,
Ruhet sanft ihr treugeliebten Herzen.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 16. Juli, im Anschluss an den Gottesdienst statt.



Den Selbentod fürs Vaterland erlitt am 13. Juni durch Kopfschuss mein teurer Gatte, der herzlichste, treusorgende Vater meines Kindes, guter Sohn, Bruder, Schwager, Schwager und Onkel, der
Landwehrmann

Ernst Hanisch

im 38. Lebensjahre. In tiefem Schmerz zeigt dies an
die trauernde Gattin Emilie Hanisch,
geb. Eshorn, nebst Kind, Mutter u. alle Angehörigen.
Dörschberg i. R., den 13. Juli 1916.

So schlaf denn wohl, geliebter Mann und Vater,
Kein Kampfgeschick stört mehr Deine Ruh.
All' unser Hoffen, ach, es war vergebens,
Nun deckt Dich fremde Erde zu.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz verstehen.

Wie! hofften wir aufs Wiedersehen!

Ruhe sanft in Friedensland.

Kirchliche Gedächtnisfeier Sonntag.

Gestern nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter.

verwitwete Frau

Alwine Söhnel

geb. Sahn,

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

Dies zetaen tiefbetruibt an

die trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Söhnel,
Klara Söhnel, geb. Ende,
verw. Marie Benz, geb. Söhnel,
Luise Beer, geb. Söhnel,
Curt Beer, z. St. Rissa i. Bosen,
und 3 Enkel.

Ruhbank und Dörschberg i. Schl., d. 12. Juli 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr in Ruhbank statt.



Am 7. Juli starb an seiner Verwundung in einem Lazarett unser lieber Sangesbruder,
der Musikstetier

Gustav Friebe.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

**Männer-Gesangverein
Ober-Rudelstadt.**

Bin erkrankt.

Bis auf weiteres keine
Sprechstunde.

Dr. Goebel.

Vermischt
Kleines, schwarzes Portemonnaie mit Papiergeldtasche, Inhalt ca. 9 Mk., und ein Herrenbild. Geg. Belohn. abgab. Markt Nr. 4, II.

Korallenbroche verloren. Abzugeben Bahnhofstraße 69, II.

Gelbte Versteigererin sucht Anschluss für Wanderung. an Dam. Off. unt. P 388 an den „Boten“.

Kleine, gr. Kaze entlaufen. Wiederbr. wd. belohnt Sand 14.

Bringe hierdurch zur Kenntnis, daß das Beerensuchen hier selbst verboten ist.

**Die Guts-Verwaltung
Haynborwerk.**

Führenunternehmer
zur baldigen Abfuhr einiger hundert Bestmeter Rundholz sucht
E. Bretschneider, Bau-geschäft, Bostenhain.

In der Zimmermeister Ernst Liebig'schen Nachlasskonkursache von Schreiberhau soll d. Schlussverteilung erfolgen. Nachdem bereits aus der Masse Gläubiger in Höhe ihrer Forderungen von 93 796 Mk. 85 Pfg. teils bar, teils durch Uebernahme von Hypotheken befriedigt worden sind und in dieser Höhe ihre Forderungs-Anmeldungen zurückgenommen haben, sind jetzt noch zu berücksichtigen, nicht bevorrechtigte Forderungen zum Betrage von 5647 Mk. 74 Pfg. Dieser Betrag, sowie die Kosten des Verfahrens liegen ebenfalls z. Verfügung bereit, die Gläubiger werden daher sämtl. vollständig bezahlt. Der aus der Masse erlöste überschüssende Betrag steht den Liebig'schen Erben zu. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Gerichts zur Einsicht aus.

Schönbrunn, den 12. Juli 1916.

**Schönbrunn,
Konkursverwalter.**

Versteigerung.

Dienstag, den 18. d. M., vormitt. 9 Uhr, versteigere ich die zur Konkursmasse der Ersten Schl.-Strohpressen-Spezialfabr. zu Goldberg (Schl.) gehörigen fertigen u. halbfertigen Strohpressen sowie Strohpressenmaschinenteile.
Besichtigung von 8 Uhr vormittags ab am Lindenplatz in Goldberg.
Arendt, Gerichtsvollzieher, in Diegitz.

Geschäftl. Anzeigen

Gardinen, Vorhangstoffe.
Joseph Engel, Warmbrunn.

1. Hypothek von 55-60 Mille
gesucht f. vorzügl. rentierenden
gewerbl. Neubau m. Villa älte-
rer renom. hies. Firma. Ge-
samtwert 140-150 Mille.
Paul Langer, Tel. 508.

Landhausvilla

im Iser- od. Riesengeb., idyll.,
ruh. Lage, mögl. am Wald ev.
Wasser, 4 Zimmer u. mehr, Bad,
electr. Licht, groß. Gart., zu miel.
bezw. kaufen gesucht. Ausf. An-
gebote unter V 393 an die Ex-
pedition des „Vote“ erbeten.

Villenbauplätze

bevor-
zugte
Höhenlage Kr. Hirschberg in jeder Größe billigs!
Bergmann, Villa Hubertus, Ober-Seidorf.

Kleine Villa für Fremdenpens.
in Warmbrunn zu kaufen od. zu
pachten gesucht. Off. unt. M 385
an die Exped. des „Vote“ erb.

Starkes Schlachtpferd

verkauft Haus-Nr. 122 Schön-
waldau, Kreis Schönau.

2 Zugochsen,

vierjähr., sehr gute Zieher, sow.
ein vierjähriges, selbstgezogenes

Kulschepferd,

sehr flotter Gänger, verkauft
Gutsbesitzer Trierenberg,
Wiesenthal bei Lahn.

Chlor Nephrosen, 1 St. alt,
bill. zu verkauf. Grunau Nr. 14.

Starten Zugochsen

verkauft an Privat
Preller, Giersdorf i. Nsgb.

Ein Belg. Ries.-Kanin.-Bock
(4 St. alt), preisw. zu verkaufen
Nieder-Langenuau Nr. 38.

Gute Milchziege

zu kaufen ges. Off. unt. Z 395
an die Exped. des „Vote“ erb.

Arbeits-Markt

Uebernehme

Agentur, Vertretung, Filiale,
Kassierposten etc. Off. u. R 389
an die Exped. des „Vote“ erb.

Alt. Mann sucht Beschäft. in
fl. Landw., wo Frau u. Sohn
mit Unterst. findet. Off. u.
L 384 an die Exped. d. „Vote“.

Schreibhilfe

(Fräulein mit guter Handschrift)
wird gesucht. Offert. unt. B 397
an die Exped. des „Vote“ erb.

Papiermaschinenführer

sowie

Bischoffroller

nachweislich tüchtig, bei gutem
Lohn gesucht.

Hirschberger Papierfabrik,
An den Bräcken 1a.

Zimmerleute und Tischler

werden sof. f. dauernd eingestellt.
D. Weist, Baugeschäft,
Straupitz bei Hirschberg.

Jg., selbständ. Bäckergehilfe

sucht Stellung zu baldigem Austr.
Willy Ahmann bei Fr. Kaschny,
Nieder-Lomnitz, Kr. Hirschberg.

Bäckergefelle,

tüchtig, selbständig, 18 Jahre a.,
sucht sofort Stellung. Angebote
erbittet Erich Stephan, Sagan
i. Schl., Schützenhaus.

Kräftige Arbeiter

stellt sofort für dauernd ein
E. Kulitz, G. m. b. H.,
Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a

Einen kräftigen Arbeiter sow.

einen Packer
suchen Nagel & Weinhold.

Ein Arbeiter

od. Dienstmädchen in fl. Land-
wirtschaft bald gesucht Ludwig-
dorf Nr. 80 bei Altkemnitz.

Platzarbeiter

stellt ein B. Brummad.

Arbeiter

sucht L. Stumpe, Dachbedermstr.

Zuverläss. Kutscher

per bald gesucht
Erdmannsdorf Nr. 3.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Hausdiener
kann sich sofort melden.
Hotel „Rosengarten“,
Warmbrunn.

Kutscher,

auch leicht Kriegsbeschädigter,
sucht per bald
Baugeschäft Runze, Straupitz.

Laufburschen

für die Nachmittagsstunden sucht
A. Schmitz,
photographisches Atelier,
Warmbrunnerstraße 28.

Köchin

f. Aushilfe für sof. gesucht.
Pension Meta Friedel,
Zanowitz a. Nsgb.

Gesucht zu Anfang August nach
Berlin sehr zuverlässiges und
sauberes

Alleinmädchen,

das alle Hausarb. sow. wasch.,
plätten u. etwas Kochen versteht,
in kleinen Haushalt. Vorzuzustell.
Villa Glindauf, Zimmer Nr. 3,
Krummhübel.

15jähriges Mädchen

oder Bursche
in kleine Landwirtschaft bald od.
später gesucht Schilbau Nr. 1.

Zum 1. Aug. ges. f. ält. Dame
a. Allerdienst
besseres, älteres Mädchen,
welch. Kochen kann, sehr zuverläss.
und solide, nur mit guten herr-
schaftlichen Zeugnissen melde sich
Staudorferstraße Nr. 32, II.

Weg. Verheiratung der jetz.
Köchin wird für einen großen
Haushalt in Charlottenburg eine
tüchtige, erfahrene

Köchin

zum 1. Aug. resp. zum 15. Aug.
bei hohem Lohn gesucht.
Meldungen erbeten an
Johanna Wellmann,
zur Zeit Arnsdorf i. Riesengeb.,
Bergfriede, Villa 2.

Junges, nettes

Mädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stell.
zu 1 Kind oder leichter Haus-
arbeit. Gebirge bevorzugt.
Offerten erbeten an
M. Elguth, Goldberg i. Schl.,
Ring Nr. 6.

Köchin,

selbst., tüchtig, sucht Stell. evtl.
Saisonstellung. Off. unt. S 390
an die Exped. des „Vote“ erb.

Vermietungen

Mbl. 3. b. a. v. Neuh. Burastr. 3

Grosse Hochparterre-Räume

mit Lagerkeller zu vermieten
Markt Nr. 5. M. Pariser.

Schöne, sonnige Wohnung,
2 Zimmer u. Beigelaß, 200 M.,
1. Okt. zu verm. Küffer, Rend.,
Schmiedebergerstraße Nr. 14.

Frdl. 1. Stod, 3 St., Küche,
Gas, f. einzelne Leute b. zu ver-
mieten Neuhere Burgstr. Nr. 3.

3 Zimm. m. Zubeh., Gas, bald
od. spät. zu vermieten bei Frau
Friebe, Greiffenbergerstraße.

Parterre-Stube

zu vermieten Dellerstraße 22b.

Stube a. vm. Schützenstraße 19.

2 Stuben u. Küche (Gas) zum
1. Oktober zu vermieten Ober-
berisdorf Nr. 227a.

Herrschaftliche Wohnung

in Cunnersdorf, 6 Zimmer mit
viel Beigelaß, electr. Licht, Gas,
Garten etc. Näheres bei
A. Weismann, Hirschberg,
Schmiedebergerstraße 14.

Wegen Einziehung des Wäch-
ters ist in einer Stadt eine Auf-
beschlagschmiede, welche d. beste
u. gelegenste ist, bald od. 1. Okt.
zu vermieten. Offert. unt. U 392
an die Exped. des „Vote“ erb.

Stube mit Küche und Beigelaß
zu vermieten
Warmbrunn, Salzgasse Nr. 11.

Von älterer Dame a. Okt. eine
Wohn. ges. f. zentr. d. Stadt od.
Nähe Wilhelmstr., 2 Z. m. Küche
u. Beigelaß. Off. m. Preisang.
unter T 391 an den „Vote“ erb.

Sonnabend, 15. 7., abds. 9 Uhr:



Appell
im Gasthof „3.
gold. Löwen“.
Kamraden,
v. Seeresdienst
entlassen herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Kronprinzen- Lichtspiele,

Freitag bis einschließlich
Sonntag
die gewalt. Filmschöpfung

Spinolas letztes Gesicht.

Tragödie in 5 Akten.
Länge des Bildes über
2000 Meter.
Geh' lieber einsam, unge-
liebt durch's Leben,
Als daß du dich verzehrst
in eitlen Streben
Nach einer Blume, die
nicht für dich blüht,
Nach einem Herzen, das
nicht für dich glüht!
Spinolas letztes Gesicht
ist für jedermann ein inne-
res Erlebnis, das erschüt-
tert, erhebt und noch lange
nachwirkt.

Der Reiter und der Sheriff.

Drama 2 Akte.

Kriegsbericht.

Vorzügl. Weiprogramm.

Heute zum letzten Male:
Denny Barton im Film
Der Schirm mit dem
dem Schwan.

Montag geschlossen.



Hausberg.

Freitag, 14. Juli, nachm. 4 Uhr:

Streich-Konzert.

(Jägerkapelle).

Quartier Warmbrunn.

Freitag, den 14. Juli:

Einmaliges Gastspiel von Frau
Profess. Dr. Helene Gente-Falke
als Gast.
Es lebe das Leben.
Schausp. in 5 Akt. von S. Suder-
mann.

Trauerhüte

Trauer-Flore, schwarze Schürzen, schwarze Rüschen, schwarze Handschuhe, schwarze Unterröcke, Grenadine, Crêpe stets in größter Auswahl empfiehlt

Franz Pohl Schildauerstr. 20.

Familien-Anzeigen	Stellenangebote u. -Gesuche
finden im	
Auflage 18,850	Boten a. d. Rsgb.
die weiteste Verbreitung.	
Geldgesuche u. -Angebote	Kaufangebote u. Verkäufe

Apollo-Theater.
 Fernruf 530 Alte Herrenstr.
 Spielplan vom 14.-17. Juli.
So ist das Leben,
 Teleempfundenes Drama in 3 Akten.
Vergoltene Liebe,
 — Komödie. —
Siegreiche Tapferkeit
 — Drama. —
Findiger Kopf,
 Glänzender Humor.
 Kriegsbericht und inhaltsreiches Beiprogramm.

Billige Tapeten Bohnermasse, Schablonen
 Tapetenkleister, 60 Pf. Farben, Lacke, Pinsel
 empfiehlt
P. Schüttrich, Greiffenbergerstraße 7.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!
 Der kluge Landwirt läßt sich nicht von Hausierern und herumträgern aufschwätzen, sondern kauft seine Sensen direkt in der **Tyroler-Sensen-Niederlage**, wo er eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Getreide. Volle Garantie, d. h. ich verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung. Man achte genau auf den Namen **„Haelbig-Diamant-Sense“**.
 Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett,
 Haelbig auf dem Sensesöber eingeschlagen, garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig
 Sirscharberg, Pichle Wurststraße 17. ☉ Tel. 215.

Kaufe Möbel!
 gebr., aber nur bessere, moderne, gut erhalt., u. zwar: Kuchbaumbuffet, Marmor-Waschtollette, best. Flurgarderobe mit Spiegel, Kuchenschrank-Auszichtisch, bessere Kleiderschränke, bessere Balkonmöbel, stellb. Windschutzwand f. Balkon, gr. Spiegel u. ev. auch noch and. Gegenstände. Offerten erbeten Postschlecksch Nr. 10.

Nähmasch., gut z. Weibnäh., f. 6 Mk. zu verk. Wilhelmstr. 55, pt. an Private.
Metallbetten Katalog frei.
 Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten, Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Achtung! Achtung!
Neue Hotel-Wäsche
 zu verkaufen.
 Offerten unter A 396 an die die Exped. des „Vote“ erbeten.
 Sofa, Kommoden, Ausziehtische, Eischr., Stühle, Silber, Küchenschrank, Bettst., Matr. u. v. a. m. spottbillig Neuere Burgstr. 3.
 Sofas, Schränke, Betten, ganze Zimmereinrichtungen ist. Off. unt. O 387 an den „Vote“.

Handwagen
 zu kaufen oder zu leihen gesucht vom **Ersah-Fäg.-Batali. Nr. 5, Garnison-Schlächtere.**

Klee- und Wiesenheu, gesüht u. trocken, kauft zum höchsten Tagespr. waggonweise ab jeder Station
H. Jonas, Neisse,
 Furance-Großhandlung, Begr. 1858. Tel. 57 u. 122.

Gebirgs - Leiterwagen mit geschweißten Reifen billigst zu haben bei
Paul Köhler, Bahnhofsstrasse 18.

Orangen-Marmelade Sorte I
 25-Pfd.-Eimer Mk. 22,75.
 Johannes Ender, Sirscharberg, Gerichtsstraße Nr. 1a.

Um Rückfragen zu vermeiden, teile meinen w. Kunden mit, daß ich nur kleine Quantitäten **Kunsthonig** abgeben kann und ist der Verkaufspreis per 1/2 Kilo 55 Pfd. Hochachtungsvoll
 Georg Strozynski.

Ungebrauchte Hotelwäsche steht zum Verkauf. Offerten unter N 386 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Hot. „Deutsch Haus“, Liebenthal, verkauft ein paar 100 Stück **leere Weinflaschen** in verschiedenen Sorten.

Gebrauchte Möbel
 Zimmereinrichtung privatim zu kaufen gesucht. Off. unt. J 382 an die Exped. des „Vote“ erb.

Markise, 3flamm. Gaskrone billig zu verkaufen Warmbrunn, Vazar, Laden 1.

Ein gut erhaltenes Sofa bill. zu verkf. Sirscharaben Nr. 4.

Gebr. Seiler-Kuch.-Piano bill. z. verk. Böbling, Poststr. 5.

Keringe billiger,
 Stück 20 und 25 Pfennige.
 Johannes Ender, Sirscharberg, Gerichtsstr. Nr. 1a.

Herren-Fahrrad, Freilf. u. gute Gummis, für nur 15 Mk. zu verk. Voberberg 1, II.

Al., gebr. Kinderpult bill. z. verkf. Langstraße Nr. 5, III.

Sirta 25 Bentner Heu zu verkaufen in Nr. 153 III Sonntag i. Rsgb.

Ideal-Schreibmaschine, fast neu, preiswert zu verkaufen. Bobolz, Warmbrunnerstr.

Ein Schaufenster wird bald zu kaufen gesucht. Angabe der Größenverhältn. und Preis erbeten unter W 394 an die Exped. des „Vote“ erb.

Näh-Nähle „Jewel“
 D. R. G. M. + Patent.
 Öfter. u. ungar. Pat. angem.
 Jeder feine Nähreparatur! Sie näht Steppstiche wie eine Nähmaschine. Größte Erfindung um Leder, Fell, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Säugeln, Geschirr, Satteln, Segeln, Felten usw. Preis p. St. aus Metall mit 8 verschlebbenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50**



unter Nachn. Porto u. Verpaf. frei. Etändig viele Anerkennungen. Bitte beim Kauf zu beachten: Die Nähle „Jewel“ ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt. Dauerhaftigkeit und unübertreffliches Original-Fabrikat, kann deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verwechselt werden!
 Gen.-Vert. f. Ag. Preußen
O. Schmid, München
 Bayerstr. 46/68